Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau Ohle 7645 | Sechsundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 18. 12. — 24. 12. 30 Pfg. Monatlich 1,25 M., bei der Post 1,30 M. Die sieben Mal gespaltene Millimeterzeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 153 | Brockau, Freitag, den 24. Dezember | 1926

Rouzier freigesprochen — Deutsche bestraft

Das Urteil von Landau.

Revision eingelegt.

Nach mehrtägiger Verhandlung gegen den Unterleutnant Rouzier und mehrere Deutsche fällte das Kriegsgericht in Landau folgendes Urteil: Leutnant Rouzier wird in allen Punkten der Anklage freigesprochen, Holzmann wegen beleidigender Haltung gegenüber einem Mitgliede der Besatzung zu zwei Monaten Gefängnis mit Strafaufschub verurteilt, Mathes wegen beleidigender Haltung und Beteiligung an den Vorgängen in Sondernheim zu zwei Jahren Gefängnis, Fechter wegen beleidigender Haltung und wegen Beteiligung an den Vorgängen im Café Engel zu sechs Monaten Gefängnis, Kegel wegen Beteiligung an den Vorgängen in Sondernheim zu drei Monaten Gefängnis, Arbogast wegen der Germersheimer Vorgänge zu sechs Monaten Gefängnis, Kögler wegen Beteiligung an den Germersheimer Vorgängen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte Rouzier, der vor der Urteilsverkündung als letzter das Wort erhielt, erklärte stotternd, daß er seine Tat bedauere, weil er dadurch seinem Vaterland und seiner Armee Schande gemacht habe. Er bitte alle Betroffenen um Entschuldigung. Die deutschen Angeklagten verzichteten auf das Wort.

Die deutsche Verteidigung hat gegen die Urteile im Rouzier-Prozeß, soweit die deutschen Angeklagten in Frage kommen, Revision angemeldet.

Die deutschen Pressevertreter in Landau haben sofort nach dem Urteilsspruch an den französischen Außenminister ein Telegramm gesandt, in dem sie gegen das Urteil des Kriegsgerichtes protestieren und den Freispruch Rouziers als eine schwere Verletzung des Rechtsempfindens des deutschen Volkes und der gesamten zivilisierten Welt bezeichnen.

Tiefste Empörung in Deutschland.

Deutscher Protest in Paris.

Die Reichsregierung hat den deutschen Botschafter in Paris beauftragt, bei der französischen Regierung wegen des im Germersheimer Prozeß vom französischen Gericht erlassenen Urteils vorstellig zu werden und darauf hinzuweisen, daß das Urteil in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes tiefste Empörung hervorgerufen hat, die der angebahnten Politik der Annäherung schwere Hindernisse in den Weg legt. Auch der deutsche Reichskommissar, Freiherr Langwerth v. Simmern, ist angewiesen worden, in gleicher Weise der Rheinlandkommission die Ansicht der deutschen Regierung über das Urteil und die Wirkung des Urteils in der Bevölkerung, namentlich im besetzten Gebiete, zum Ausdruck zu bringen.

Es wird darauf gedrungen werden, daß die bisher für die deutschen Angeklagten eingelegte Revision auch auf die Freisprechung Rouziers ausgedehnt wird. Nach dem französischen Militärstrafrecht gibt es nicht das Rechtsmittel der Berufung. Die Revision muß innerhalb 24 Stunden, nachdem den Verurteilten das Urteil bekanntgegeben worden ist, eingelegt werden. Sie bezieht sich nicht auf die im Prozeß gefundenen tatsächlichen Feststellungen und berührt auch nicht die Beweiswürdigung, sondern kann nach Artikel 74 des Gesetzbuches nur wegen formeller Verstöße eingelegt werden.

Die Reichsregierung weiß sich bei ihren Bemühungen um Aufhebung des Landauer Kriegsgerichtsurteils eins mit dem deutschen Volke. Ein Blick in die Zeitungen aller Parteirichtungen lehrt, daß das Landauer Urteil tatsächlich eine Einheitsfront im deutschen Volke in dieser Frage hergestellt hat. Aus allen Pressekommentaren lodert die Empörung über das Urteil des französischen Kriegsgerichts, das die Macht über das Recht gestellt habe. Selbst die französische Zeitung „Oeuvre" spricht davon, daß dieser Prozeß der Peitschenhieb eines französischen Offiziers gegen das friedliche Frankreich sei, und eine Wiener Zeitung weist darauf hin, daß die französischen Militaristen Deutschland noch immer als Sklaven behandeln wollen.

Hohn auf die Gerechtigkeit.

Ein Appell des Reichsministers Dr. Bell.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, gab folgende Erklärung über das französische Kriegsgerichtsurteil in Landau ab:

Mit Empörung und Entrüstung hat das gesamte deutsche Volk das unerhörte Fehlurteil des französischen Kriegsgerichts in Landau vernommen. Rouzier ist freigesprochen, deutsche Bürger sind zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Unter diesen auch ein Mann, der in einer Heidelberger Klinik an den Schüssen von Rouzier schwer krank daniederliegt und nun in einem unserem Rechtsempfinden ins Gesicht schlagenden Abwesenheitsverfahren zwei Jahre Gefängnis erhielt.

Rouzier hat einen deutschen Bürger getötet und zwei andere Deutsche durch Schüsse verletzt, einen in lebensgefährlicher Weise.

Jeder, der der Beweisaufnahme vor dem französischen Gerichte folgte, sah die Schuld Rouziers klar hervortreten. Trotzdem dieser Freispruch, der der Gerechtigkeit Hohn spricht. Diese Verhältnisse sind einfach untragbar. Wenn das Leben der Einwohner dem Kriegsgericht so leicht wiegt, so fühlt sich die Bevölkerung in einem Zustand der Rechtlosigkeit, der im schreiendsten Gegensatz steht zu den Bemühungen der letzten zwei Jahre, eine Rechtsordnung des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich zu schaffen. Im ganzen Volke können solche unbegreiflichen Vorkommnisse nur als ein Schlag gegen die Verständigungspolitik wirken.

Unser tiefes Mitgefühl wendet sich den schwergeprüften Volksgenossen am Rhein zu. Wir wollen ihnen mit allen Kräften helfen. Wir wollen alles tun, um in diesem Einzelfalle dem Recht zum Siege zu verhelfen. Wir wollen aber darüber hinaus gegen ein System kämpfen, dem ein solches Fehlurteil entspringen konnte. Alle Deutschen müssen aus dem Landauer Urteil die Lehre ziehen, daß wir keine dringendere Aufgabe haben als die, unseren Volksgenossen am Rhein die Freiheit und dem deutschen Staat die volle Souveränität in jenem Gebiete wieder zu erringen. Diesen Appell richte ich an das ganze deutsche Volk. Solange die Besatzung auf deutschem Boden weiter andauert, ist immer die Gefahr solch tiefbedauerlicher Ereignisse gegeben, die die schärfste Bedrohung der Verständigungspolitik bedeuten. Unerläßliche Voraussetzung für die ersprießliche Fortführung dieser Verständigungspolitik ist das Bewußtsein eines gesicherten Rechtsschutzes. Wir erwarten, daß die berufenen französischen Instanzen gerade im Landauer Falle alles tun, um das begangene Unrecht wieder gutzumachen. Die einzige Sicherheit gegen die Wiederkehr solcher die Gesamtpolitik beider Länder schwer gefährdender Vorkommnisse bietet aber die alsbaldige Beseitigung der Besatzung.

*

„Im Namen des französischen Volkes"?

Eine Welle tiefster Empörung durch das ganze deutsche Volk hindurch, ohne jeden Unterschied der Partei, wird aus dem Urteil von Landau entspringen. Seit jenen Tagen französischer „Rechtsprechung", als beim Ruhreinbruch Urteilsspruch auf Urteilsspruch erfolgte von einer Art, daß die Göttin der Justiz ihr Haupt verhüllte, seit jenem Tage, da die Direktoren der Firma Krupp verurteilt wurden, weil französische Truppen dreizehn Arbeiter niedergeschossen hatten, seit dem Tage, da man Schlageter zum Richtplatz führte, wird kein „Urteil" derart wirken wie dieser Spruch des französischen Kriegsgerichts in Landau.

„Im Namen des französischen Volkes" stand am Eingang des Gerichtssaales, steht über dem Urteil. Im Namen des französischen Volkes soll also der Offizier unschuldig sein, der mit Revolverschüssen zwei Deutsche auf das Straßenpflaster von Germersheim warf, von dem sich der eine nie wieder erheben sollte, der andere zum Krüppel geschossen ward, dafür aber jetzt zwei Jahre ins Gefängnis wandern soll. Er erhielt die höchste Strafe, weil er einen schwer betrunkenen französischen Soldaten, der mit dem Bajonett herumfuchtelte und eine Frau bedrängte, auf die Straße hinausgeworfen hat. Das aber ist „beleidigende Haltung gegenüber den Besatzungstruppen!"

Und der andere, der wie ein Amokläufer durch die Straßen Germersheims raste, revolverknallend, ohne Rücksicht niederschießend, was nicht rechtzeitig flüchtete, wird freigesprochen. Sogar der französische Staatsanwalt, auch Offizier, beantragt ein Jahr Gefängnis. Nicht gerade viel; denn hätte ein Deutscher an einem Franzosen eine solche Tat verübt, so würde er wohl zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt werden, wie es ja schon ein paarmal geschah. Aber dieser französische Offizier, für den kein Zeuge sprach, kein Sachverständiger eintrat, gegen den aber alle Zeugen, alle Sachverständigen unter Eid aussagten, wird freigesprochen.

Soll das wirklich „im Namen des französischen Volkes" geschehen sein, was in dem Gerichtssaal in Landau „als Recht" befunden worden ist?

Einer der französischen Verteidiger des Leutnants Rouzier ermahnte die Richter, einen „Spruch der Versöhnung" zu fällen. Und dann kam dieser Spruch, der das Blut aller Deutschen zum Sieden bringen muß! **Was in mühsamer Arbeit an Verständigungsbereitschaft geschaffen wurde, wird mit einem Schlage zertrümmert, wenn hier nicht das französische Volk und seine Regierung gutmacht, was man in Landau „im Namen des französischen Volkes" sündigte. Ein neues Glied in der langen Kette französischer Kriegsgerichtsurteile im besetzten Gebiet, die über so viele Deutsche schwerstes Leid brachten, immer nur von neuem zertrampelten, was schüchtern an Versöhnungswillen aufkeimte. Kurz zuvor hatten französische Soldaten in Germersheim die deutsche Reichsflagge in den Straßenschmutz getreten: jede Sühne blieb aus. Dann kamen die Revolverschüsse eines knabenhaften Offiziers, kam noch anderes: jede Sühne bleibt aus, dafür aber wandern Deutsche auf Monate, auf Jahre in französische Gefängnisse. Ungestraft können Deutsche niedergeschossen werden, die ohne jede Waffe einem Franzosen über den Weg laufen. Nur, weil sich dieser „bedroht" — glaubt.**

Das soll „im Namen des französischen Volkes" geurteilt sein? Nicht an das Gericht in Landau, sondern an das französische Volk richten wir Deutsche diese Frage und es mag uns so schnell wie möglich antworten, sonst erscheint als Lug und Trug, was seit zwei Jahren an Worten der Versöhnung gesprochen wurde

Ein deutsch-polnisches Abkommen.

Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen.

Der deutsche Gesandte in Warschau hat, wie offiziös mitgeteilt wird, mit der polnischen Regierung ein Abkommen unterzeichnet, auf Grund dessen eine aus deutschen und polnischen Delegierten bestehende Kommission zur Schlichtung der aus dem Wiener Abkommen vom 30. August 1924 entstandenen Meinungsverschiedenheiten über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen eingesetzt werden soll. Bei dieser Gelegenheit hat die polnische Regierung auch eine Erklärung darüber abgegeben, daß sie die Rechte, Güter und Interessen solcher Personen nicht liquidieren wird, die auf Grund ihrer Geburt die polnische Staatsangehörigkeit am 10. Januar 1920 besessen haben.

Die Schlichtungskommission wird voraussichtlich Anfang Januar ihre Tätigkeit aufnehmen und auf Grund von Listen, die im Auswärtigen Amt zusammengestellt sind, alle dort bekanntgewordnenen Fälle zweifelhafter oder strittiger Staatsangehörigkeit durchprüfen. Außerdem soll im Auswärtigen Amt in Berlin ein Abkommen zwischen der deutschen und der polnischen Regierung über den Austausch von Akten unterzeichnet werden.

Dr. Luther wieder in Deutschland.

Treue und Anhänglichkeit der Südamerikadeutschen.

Der frühere Reichskanzler Dr. Luther ist von seiner Reise durch Südamerika in Bremerhaven eingetroffen. Er lehnte es auf das entschiedenste ab, sich zu der derzeitigen Regierungskrise in Deutschland zu äußern.

Um so lebhafter und eingehender erzählte er aber von den Eindrücken, die er in Südamerika empfangen habe. Die Reise, die in Venezuela begonnen habe und über Kolumbien, Panama, Peru, Bolivien, Chile, Argentinien bis in die Südstaaten von Brasilien führte, sei ursprünglich als private Erholungsreise gedacht und geführt worden. Aber nicht nur die drüben wohnenden Deutschen, sondern auch die Regierungen der Republiken, die Dr. Luther besuchte, betrachteten ihn je länger desto mehr als offiziellen Besucher. In vielen Staaten sei er als Ehrengast begrüßt und behandelt worden. Von irgendwelcher Animosität bekam der frühere deutsche Reichskanzler nirgends auch nur das geringste zu spüren. Am begeistertsten waren natürlich die Deutschen, die an allen Plätzen, die Dr. Luther besuchte, in hellen Scharen zusammenströmten, um ihn zu sehen und möglichst auch sprechen zu hören. Von der Treue und Anhänglichkeit, die die teilweise schon seit Jahrzehnten in Südamerika lebenden Deutschen ihrer alten Heimat gegenüber auch heute noch bewahren, sprach Dr. Luther mit wärmster Anerkennung. Insbesondere schien er darüber erfreut zu sein, daß man sich von ihm drüben so gern erzählen ließ, wie sich die Dinge im Nachkriegsdeutschland in den letzten Jahren tatsächlich entwickelt haben.

Den Ausfuhrmöglichkeiten der deutschen Industrie nach Südamerika glaubt Dr. Luther ein durchaus günstiges Horoskop stellen zu können. Das gilt insbesondere von den Erwartungen, die der deutsche Flugzeugbau an den Aufenthalt Dr. Luthers in Südamerika knüpft. Die Reise von der Küste nach der kolumbianischen Hauptstadt sowie das Schlußstück der ganzen Reise, der Weg von Buenos Aires nach Rio de Janeiro, wurden mit deutschen Flugzeugen zurückgelegt, die sich in jeder Beziehung tadellos bewährt haben.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Deutschland und Polen haben eine Vereinbarung dahingehend abgeschlossen, eine gemeinsame Schlichtungskommission zur Begleichung von Meinungsverschiedenheiten über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen einzusetzen.

* Der frühere Reichskanzler Dr. Luther traf mit dem Lloyddampfer „Sierra Ventana“ in Bremerhaven von seiner Amerikareise wieder ein.

* Die Freisprechung des französischen Leutnants Rouzier und die Verurteilung der mißhandelten Deutschen in Landau hat ungeheure Empörung in ganz Deutschland wachgerufen.

* Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, bringt in einer Besprechung mit Briand das Landauer Urteil zur Sprache.

Der Engelsruf.

Friedensgedanken zu Weihnachten 1926.

„...und Friede den Menschen auf Erden.“

Lauter, dringender denn je, seit der Weltkrieg über die Erde raste, seit sich Europas Völker in wildem Haß verkrampften, tönt heute der Engelsruf, der Engelswunsch und weckt die heimliche Sehnsucht der Völker und Menschen. Aber Menschenschicksal scheint es zu sein, daß dieser Engelsruf ein — Wunsch bleibt.

Gewiß — zwischen den noch vor acht, neun Jahren so grimmig verfeindeten Nationen in der Mitte und im Westen Europas scheint ja Friede zu herrschen oder sich doch endlich allmählich herabzusenken. Wir Deutsche haben uns ja im Laufe dieses Jahres — und teilweise auch mit Erfolg — abgemüht, unser Verhältnis zu den anderen Nationen wieder zurückzuführen in jene Grenzen, die durch die Bestimmungen von Versailles gezogen, von der Gegenseite aber weit überschritten waren. Und jenen „Frieden“ brachten uns nicht wirkliche Friedensbringer, sondern Zwingherren. Nichts von dem allmählichen „Frieden auf Erden“ entsprang daraus, sondern ein erbittertes, zähes Ringen eines Volkes, das wieder empor will zum Platz an der Sonne nach schwerstem Niederbruch. Es kommt kein Friede hernieder auf die Erde, solange dieser „Friede“ besteht, solange noch Millionen von Deutschen unter fremder Gewalt argwöhnisch umspäht und beobachtet, die Kerzen des Weihnachtsbaumes entzünden und dabei mit heimlicher, drängender Sehnsucht des Vaterlandes, der Mutter Heimat gedenken. In den Schneebergen Südtirols, auf den weiten weißen Ebenen im Osten unseres Vaterlandes klingt durch das „Stille Nacht, heilige Nacht“ dies heimliche, drängende Sehnen.

„...und Friede den Menschen auf Erden.“

Lauter, dringender denn je tönt heute der Engelsruf, der Engelswunsch auch hernieder auf unser deutsches Volk, das wieder einmal in sich grimmiger denn je befehdenden Kampfgruppen sich gegenübersteht, in den anderen den Feind, nicht bloß den Gegner sieht. Schärfer denn je sind noch in der letzten Woche vor Weihnachten die Parteimeinungen und -absichten aufeinandergeplatzt und der Reichstag war der Schauplatz stärksten Unfriedens. Niemand fühlt sich natürlich schuldig, jeder schiebt dem andern die Schuld zu — wie es ja immer zu geschehen pflegt. Wer ist denn „guten Willens“, wie die Engel es wünschend rufen? Wille zum Haß, Wille zum lieblosen Kampf, Wille zur Hetze gegen den andern durchtobt so unser politisches Leben, daß man immer stärker bezweifeln möchte, ob hier je ein Verstehenwollen, ein Wille zur Gemeinsamkeit, ein „guter Wille“ entstehen wird.

„...und Friede den Menschen auf Erden.“

Lauter, dringender denn je tönt heute der Engelsruf, der Engelswunsch, da sich auch die sozialen Klassen erbittert gegenüberstehen in einem Kampf, unter dessen Folgen alle Teile leiden, nicht bloß die Unterlegenen und Unterliegenden. Und weil dieser Streit vielleicht noch wilder, wenn auch stumm und zähe geführt, noch schonungsloser geführt wird, gilt auch der Engelswunsch noch jenen, die „guten Willens“ sind, stärker als anderswo.

Weihnachten 1926! Du Fest der Liebe, trage auch ein wenig von diesem, deinem Geiste in die Herzen des deutschen Volkes, das der Liebe so dringend bedarf!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Vorläufig keine Auslandsreise Stresemanns.

Der Reichsminister des Auswärtigen, der wieder von seiner Hamburger Reise in Berlin eingetroffen ist, wird mit Rücksicht auf die politische Lage die auf ärztliches Anraten vorgesehene längere Erholungsreise jetzt nicht antreten. Eine Reise nach Oslo in Verbindung mit der Verleihung des Friedensnobelpreises ist für die nächste Zeit nicht geplant. Nach den Satzungen des Nobel-Komitees sollen die Vorträge der Friedenspreisträger innerhalb eines Zeitraums von sechs Monaten nach der Verleihung des Preises stattfinden.

Der Fall Grütte-Lehder.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: „Es muß daran festgehalten werden, daß Mitteilungen über einzelne Vorgänge in der schwebenden Voruntersuchung gegen die Abgeordneten Wulle und Kube nicht gemacht werden können. Eine „Einstellung“ des Verfahrens gegen Wulle und Kube durch die Staatsanwaltschaft kommt nicht in Frage. Darüber, ob etwa gegen Grütte-Lehder wegen wissentlich falscher Anschuldigung einzuschreiten ist, kann nach der ausdrücklichen Vorschrift des Gesetzes erst entschieden werden, wenn das Verfahren gegen die Abgeordneten Wulle und Kube förmlich zum Abschluß gekommen ist.“

Frankreich.

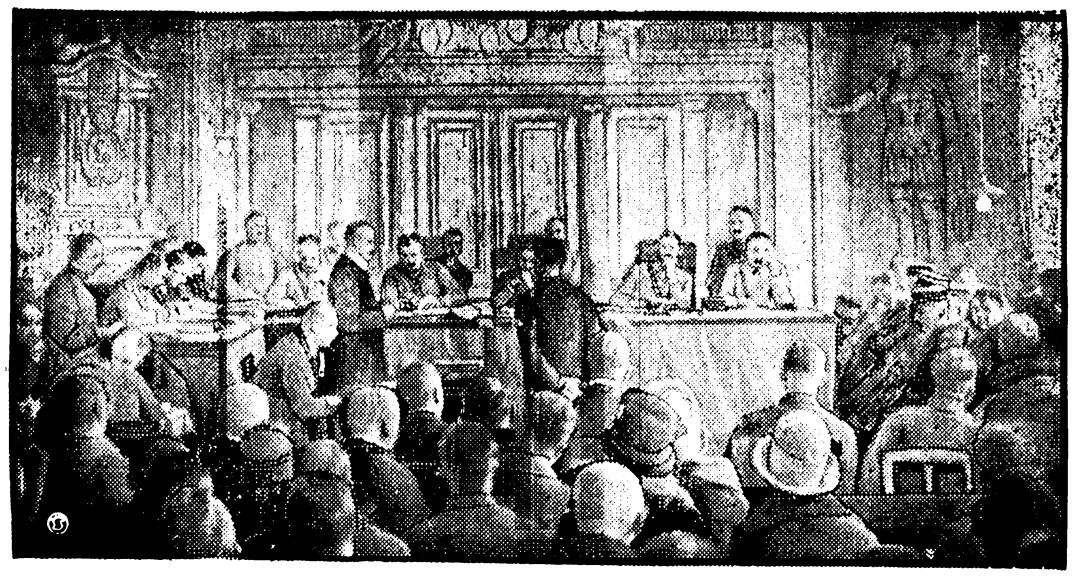
× **Der Wechsel im französischen Auswärtigen Dienst.** An die Stelle des zum Direktor für politische Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen berufenen französischen Gesandten in Wien, Beaumarchais, tritt der französische Gesandte in Athen, de Chambrun. Dieser wird durch Clément Simon ersetzt. Der französische Gesandte in Budapest, Clinchant, ist zum Nachfolger des auf den Washingtoner Posten berufenen de Billy ernannt worden und zum Gesandten in Budapest Henri Cambon, der Vertreter Frankreichs in der Meerengenkommission.

Aus In- und Ausland.

Düsseldorf. Die preußische Staatsregierung hat den Rheinischen Provinziallandtag auf den 29. Dezember zu einer Tagung in Düsseldorf einberufen, mit dem einzigen Gegenstand: Bau einer Autostraße Köln—Düsseldorf.

Darmstadt. Der Hessische Landtag hat bei Beratung der Wirtschaftsbeihilfe für die Beamten die Regierungsvorlage angenommen, nach der die Gruppen 1 bis 6 die gleiche Weihnachtsbeihilfe erhalten wie die Reichsbeamten. Die weitergehenden Anträge der Rechtsparteien wurden abgelehnt.

Der Prozeß in Landau



Der Gerichtssaal in der Kaserne.

München. Finanzminister Dr. Krausneck ist an Gelenkentzündung erkrankt und muß das Bett hüten.

München. Die kommunistische Stadträtin Stiegler erklärt infolge von Vorkommnissen in der Kommunistischen Partei, die sie mit ihrem Gewissen nicht mehr vereinbaren könne, ihren Austritt aus der kommunistischen Stadtratsfraktion. Damit hat sich die Zahl der im Stadtrat vertretenen Kommunisten auf drei verringert.

Bukarest. In Hofkreisen sind abermals alarmierende Gerüchte über den Zustand des rumänischen Königs verbreitet. Die letzte Operation soll nur eine vorübergehende Besserung gebracht haben.

Washington. Die Königin von Rumänien hat an das amerikanische Volk eine Weihnachtskundgebung gerichtet. Die Königin erklärt, ihre Reise durch die Vereinigten Staaten erscheine ihr als ein Traum, der eine große glühende Liebe und Dankbarkeit zurückgelassen habe.

Ende des westfälischen Schulstreiks.

Der Staatsgerichtshof soll entscheiden.

Um den Schulkonflikt in Westfalen einer sachlichen Lösung entgegenzuführen, hat der Vorstand des evangelischen Reichselternbundes die Entscheidung des obersten Gerichtshofes angerufen. Der Reichsminister des Innern hat sich bereit erklärt, die Angelegenheit vor dem Reichsgericht (Staatsgerichtshof) anhängig zu machen. Im Hinblick auf die dadurch eingeleitete Eröffnung des Rechtsweges hat der Evangelische Elternbund Westfalens beschlossen, den Streik zu beendigen.

Der Westfälische Elternbund fordert die Elternschaft auf, die Kinder wieder zur Schule zu schicken. Der Elternbund lege die Waffen nieder in dem Bewußtsein, dem Gebote des Gewissens gefolgt zu sein. — Das Ende des Schulkampfes ist geradezu überraschend gekommen. Noch am Montag wurde im Generalquartier der Schulstreikagitatoren kategorisch erklärt, daß alle Gerüchte über den bevorstehenden Abbruch des Streikes auf gegnerische Machenschaften beruhten, die Aktion würde mit allen Mitteln fortgeführt werden. Einen Epilog für den Schulstreik bildet die gleichzeitig mit dem Manifest des Evangelischen Elternbundes veröffentlichte Kundgebung der evangelischen Religionslehrer und -lehrerinnen Westfalens, in dem einmütig entschieden Einspruch dagegen erhoben wird, daß zahlreiche evangelische Pfarrer, ohne daß die Rechte und Freiheiten der Evangelischen Kirche bedroht waren, in unverantwortlicher Weise einen Kampf mit dem Staat entfesselt und diese Pfarrer in geistiger und geistlicher Überhebung sich nicht gescheut haben, die Kinder des Volkes zu ihrem Machtkampf zu mißbrauchen, um politische Zwecke zu erreichen.

Einziehung alter Rentenmarkscheine?

Die Fünfmarkscheine ohne Kopfbild.

Durch Bekanntmachung vom 20. Dezember 1926 ruft die Deutsche Rentenbank die Rentenbankscheine zu fünf Rentenmark ohne Kopfbildnis mit dem Ausfertigungsdatum vom 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis zum 31. Januar 1927 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis 14. April 1927 gegen andere Rentenbankscheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des 14. April 1927 werden die aufgerufenen Rentenbankscheine kraftlos und es erlischt damit auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank. An Stelle der durch diese Bekanntmachung aufgerufenen Rentenbankscheine gelangen neue Scheine zu fünf Rentenmark vom 2. Januar 1927 mit dem Kopfbildnis eines Landmädchens mit einem Ährenbündel, wie solche sich bereits seit dem 15. Juni 1926 im Verkehr befinden, zur Ausgabe.

Die Verjährung am 31. Dezember.

Erlöschende Ansprüche.

Für jeden Geschäftsmann und Gewerbetreibenden ist der 31. Dezember eines jeden Jahres besonders wichtig, denn mit Ablauf des Jahres erlöschen eine Reihe von Ansprüchen infolge Verjährung. Die Wirkung der Verjährung besteht darin, daß der Verpflichtete berechtigt ist, die Leistung zu verweigern, sie ist also gewissermaßen eine Strafe für den Berechtigten, weil er seinen Anspruch nicht innerhalb einer bestimmten Frist geltend gemacht hat.

Bei Ansprüchen aus Geschäften des täglichen Lebens ist die regelmäßige Verjährungsfrist (die nach § 195 BGB 30 Jahre beträgt) erheblich abgekürzt und beträgt nur 2 bzw. 4 Jahre. Das hat seinen guten Grund. Derartige Ansprüche werden meist in kurzer Zeit erfüllt und die Quittungen nicht so sorgsam aufbewahrt, daß man von einem ehemaligen Schuldner noch nach vielen Jahren den Nachweis über eine geleistete Zahlung billigerweise verlangen kann.

In 2 Jahren verjähren insbesondere die nachbezeichneten (also am 31. Dezember 1926 die im Jahre 1924 entstandenen) Ansprüche der Kaufleute, Landwirte, Fabrikanten, Handwerker für Lieferung von Waren oder Ausführung von Arbeiten. Erfolgte aber die Leistung für den Gewerbebetrieb des Schuldners, so wird die 2jährige Frist in 4 Jahre verlängert.

Einer 2jährigen Frist unterliegen ferner die Ansprüche der Agenten, Gastwirte, der im Privatdienstverhältnis stehenden Geschäfts- und Lohnempfänger und der gewerblichen Arbeiter; der Lehrmeister wegen der im Lehrvertrag vereinbarten Leistungen; der öffentlichen Anstalten und Privatanstalten für Gewährung von Verpflegung, Heilung oder Unterricht; der Ärzte, Rechtsanwälte und Notare wegen ihrer Gebühren und Auslagen.

In 4 Jahren verjähren alle Ansprüche auf wiederkehrende Leistungen, also Zinsen, Miet- und Pachtforderungen, soweit diese für bewegliche Sachen (Möbel, Klaviere und dergl.) nicht schon in 2 Jahren verjähren. Grundsätzlich beginnt die Verjährung für die 2- und 4jährigen Fristen erst mit dem Schlusse des Jahres, in welchem der Anspruch entstanden ist. Dieses hat für den Verkehr die wesentliche Erleichterung zur Folge, daß alle Ansprüche auch erst mit dem Jahresschluß verjähren.

Die Verjährung ist gehemmt, solange die Leistung gestundet ist; zwischen Ehegatten während der Dauer der Ehe, zwischen Eltern und Kindern, solange diese minderjährig sind; zwischen Vormund und Mündel. Der Zeitraum, währenddessen die Verjährung gehemmt ist, wird in die Verjährungsfrist nicht eingerechnet, diese läuft zwar, verlängert sich aber um den Zeitraum der Hemmung.

Unterbrechung der Verjährung.

Will der Gläubiger seinen Anspruch vor der Verjährung bewahren, so muß er diese unterbrechen. Hierzu genügt die bloße Zusendung einer Rechnung oder Mahnung nicht. Die Verjährung wird aber dadurch unterbrochen, daß der Verpflichtete dem Berechtigten gegenüber den Anspruch in irgendeiner Form anerkennt, insbesondere eine Abschlags- oder Zinszahlung leistet oder eine Sicherheit einräumt. Ist der Schuldner nicht bereit, ein Anerkenntnis zu geben, so muß der Gläubiger seinen Anspruch gerichtlich geltend machen. Dieses geschieht zweckmäßig zunächst durch Zustellung eines Zahlungsbefehls im Mahnverfahren durch das Amtsgericht, welches für den Wohnort des Schuldners zuständig ist. Eine Begrenzung auf einen bestimmten Betrag gibt es im Mahnverfahren nicht. Dem Gläubiger ist es aber auch unbenommen, sofort die Klage zu erheben. Hierfür sind die Amtsgerichte zuständig bei Beträgen bis 500 Mark. Der Zahlungsbefehl gilt zur Unterbrechung der Verjährung als zugestellt und die Klage vor dem Amtsgericht gilt als erhoben mit der Einreichung bei Gericht. Die Unterbrechung wird auch erreicht durch Anmeldung des Anspruches im Konkursverfahren, ferner durch Aufrechnung in einem anhängigen Prozeß oder durch Streitverkündung in dem Prozesse, von dessen Ausgang der Anspruch abhängt. Die Unterbrechung hat zur Folge (abweichend von der Hemmung), daß die laufende Frist beendet und mit der Unterbrechung eine neue Frist von 2 bzw. 4 Jahren ihren Lauf beginnt.

Ein rechtskräftig festgestellter Anspruch, ein Anspruch aus einem vollstreckbaren Vergleiche, einer vollstreckbaren Urkunde, sowie ein durch Feststellung im Konkursverfahren vollstreckbar gewordener Anspruch unterliegt der Verjährungsfrist von 30 Jahren.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 23. Dezember 1926.

Als Weihnachtsgabe für unsere Leser

liegt ein Wandkalender für 1927 und eine illustrierte Weihnachts-Festzeitung bei. Wir wünschen unseren Lesern

„Fröhliche Weihnachtstage“.

Redaktion und Verlag der „Brockauer Zeitung“.

☛ **Die nächste Ausgabe der „Brockauer Zeitung“ erfolgt Dienstag, den 28. Dezember mittags zur gewohnten Stunde. Verlobungs-, Neujahrs- und Vergnügungs-Anzeigen sind bis Mittwoch Abend für die Sylvester-Nummer aufzugeben.**

Breslauer Rundfunk-Programm.

Freitag, 24. Dez. 11.30: Funkkapelle. Mitw.: Gebrüder Marzony (Glocken). Mehler: Weihnachtszauber. — Braga: Der Engel Lied. — Baumbach: Im Kerzenglanz. — Corelli: Pastorale. — Rhode: Tongemälde. ⊙ 4: Ein Besuch in der Werkstatt des Weihnachtsmannes. Weihnachtsspiel mit Musik und Gesang für große und kleine Leute. Schlittenfahrt durch den Märchenwald. — Bei den sieben Zwergen. — Beim Weihnachtsmann in der Puppenwerkstatt. — Bei den Heinzelmännchen. — Rückfahrt. ⊙ 5.30: Kulturgeschichte. Wie unsere Vorfahren in Nieder- und Oberschlesien die Weihnachtszeit verlebten, von Bernh. Koenig. ⊙ 8.15: Stille Nacht, heilige Nacht. Mitw.: Dr. Castelle (Rez.), Fritz Kaatz (Meisterharm.). ⊙ 9: Weihnachtskonzert.

Sonnabend, 25. Dez. 8.30: Schles. Saxophon-Quintett. ⊙ 10.30: Katholische Morgenfeier. Mitw.: Oberkaplan Haertel (Vortr.), Max Piontkowitz, Kreuzkirch-Chor. Bruch: Jesulein komm! — Weihnachtsgedanken und Weihnachtsgrüße. Vortrag. — Talitha, lyrisches Spiel für die Weihnachtszeit von Enrika v. Handel-Mazetti. — Faßbänder: Ehre sei Gott! ⊙ 12: Funkkavelle. Meyerbeer: Fant. Die Afrikanerin. — Rossini: Arie aus Stabat mater. — Urbach: Dem Andenken Beethovens. ⊙ 3.30: Rätsel. ⊙ 4:

Beilage zu Nr. 153 der „Brockauer Zeitung“.

Freitag, den 24. Dezember 1926.

„Verbannt“.

Roman von Marg. v. Oertzen-Fünfgeld.

3) (Nachdruck verboten.)

„Zufall ist nichts auf dieser Welt, Madame,“ erwiderte Aglaja Dmitriewna, und ihre grünen Augen wurden dunkel wie Onyx.

Wie aus der Erde gestampft, stand plötzlich ihr Oheim vor ihr und bot ihr mit eckiger Ellenbogenbewegung seinen Arm.

„Wenn es Ihnen beliebt, Aglaja Dmitriewna. Seine Durchlaucht der Fürst Sorontjeff bittet um die Ehre, Ihnen vorgestellt zu werden.“

Sie nahm seinen Arm, als sei nichts geschehen. Er aber raunte ihr in weißglühender Wut zu: „Sind Sie toll geworden?!“

Aglaja antwortete nicht, jene lange, hagere Gestalt mit dem weißen Angesicht, die einen gespenstischen Schatten auf die Wand warf, übte eine seltsame Anziehungskraft auf sie aus. Sie wußte, auch ohne daß Alexei es ihr sagte, daß dies Sorontjeff sei.

Er war so anders als alle anderen Herren ihrer Bekanntschaft. Und plötzlich empfand sie Scham über die soeben erlebte Szene.

„Meine Liebe, hier unser Landsmann Fürst Sorontjeff wünscht Ihre Bekanntschaft zu machen.“

Von Aglajas feiner Kinderhand sanken die schweren Goldreifen bis zum Ellenbogen zurück, als der Fürst sie langsam zu seinen Lippen hob.

Alexei war aber verschwunden. Ein dunkler Samtvorhang verdeckte zur Hälfte den Farbenspektakel im Saal; Aglajas welkende Veilchen dufteten stark und süß.

Sorontjeff fand keine Worte und suchte auch nicht danach. Ein Traum war ihm zur Wirklichkeit geworden; das machte scheu, unbeholfen — schweigsam.

Jetzt aber, da sie schon eine Weile saßen, immer den Takt des Walzers im Ohr, der draußen alle Sinne betörte, heftete Aglaja ihre schwermütigen Augen auf ihn: „Was werden Sie von mir denken, Fürst?“

Sein gutes Lächeln kam: „Ich dachte: Sie standen inmitten einer so vollkommenen Einsamkeit da — vorhin unter all diesen Menschen —, daß nur eine Einsamkeit ihr gleichkommt — nämlich meine eigene.“

Er hatte eine tiefe, weiche und doch sonore Stimme, beugte sich beim Sprechen etwas vor und ließ seine Augen vollenden, was die Lippen nicht mehr sagten.

Aglaja saß mit gesenkten Lidern da, faltete die Hände, und das kleine Lied ihrer Mutter fiel ihr ein, das diese an jenem Abschiedsabend gespielt. Das Lied in Moll — und die weißen, langen, feierlichen Nächte ihrer Heimat.

Wie durch Gedankenübertragung empfand und dachte Sorontjeff dasselbe. Wie immer, wenn er tief in sich hineinlebte, grub sich eine tiefe Falte in seine Stirn gerade über der Nasenwurzel.

Da bewegte sich der dunkle Samt des Vorhangs, und der Vicomte verbeugte sich unendlich graziös und unendlich zärtlich vor der schönen Gräfin Galitzine.

„Ich beschwöre Sie, Madame, diesen Walzer!“

Aglaja lächelte verbindlich.

„Ich danke, Vicomte, ich tanze heute abend nicht.“

Der Franzose verbeugte sich noch einmal, auch vor Sorontjeff mit deutlicher Herausforderung, wechselte Farbe und zog sich mit Anstand zurück.

Sorontjeffs Augen waren voll Heiterkeit.

„Ich bin ein großer Egoist, Sie von Ihrem Vergnügen abzuhalten. Sehen Sie, man naht schon wieder.“

Ein junger Elegant mit sehr gutem Schneider, den Aglaja von früheren Bällen her kannte, steuerte siegesbewußt auf sie zu.

Auch er bedachte den Fürsten mit einem beinahe drohenden Seitenblick, als er enttäuscht abziehen mußte.

Nun aber erschien Ussopoff mit knallrotem Kopfe.

„Ist es wahr, daß Sie dem Vicomte einen Korb gegeben?“

„So wahr, als es nicht der letzte sein wird, den er erhält.“

Ussopoff kochte.

„Sie danken ihm schlecht seine liebenswürdigen Intentionen, Sie in den Augen der Gesellschaft zu rehabilitieren! Er hat viel Mut bewiesen, dieser charmante, junge Mann, denn Sie sind tot, einfach tot für unsere Kreise.“

Der Graf, dem der Champagner im Hirn gärte, übersah des Fürsten Anwesenheit. Er zog Aglaja unsanft am Arm in die Höhe.

„Madame Dutitre erklärt, die Gräfin Galitzine an ihrem Jour nicht mehr empfangen zu wollen, denn die Gräfin habe die ganze französische Nation beleidigt. Diese drei Damen mit den Pferdeköpfen haben Nanette Pietrowna darüber interpelliert, wer Ihre Erziehung geleitet. Mit anderen Worten, Sie haben sich unmöglich gemacht — und mich dazu. Wir werden abreisen.“

Er sah Aglaja starr ins Gesicht:

„Ich habe Ihren Wagen vorfahren lassen, wir werden das Fest verlassen!“

Aglaja trat zurück. „Ich ergreife nicht die Flucht vor diesen Leuten, die mir hinter meinem Rücken den guten Namen stahlen, ohne daß es Ihnen, dem Mann der zwanzig Duelle, eingefallen wäre, einem einzigen von ihnen die Zunge zu spalten!“

Ussopoff biß die Zähne zusammen, daß sie knirschten.

„Packen Sie Ihre Koffer!“ stieß er dann kurz und heiser hervor.

Einen Fluch unterdrückend, ward er erst jetzt Sorontjeffs Gegenwart gewahr, der sich zufällig zwischen ihn und Aglaja drängte.

„Sie wollen abreisen?“ sprach der Fürst sehr kühl. „Erlauben Sie mir vorher noch ein Wort. Wenn es Ihnen nicht gelingen sollte, der Gräfin Galitzine Genugtuung zu verschaffen für den Affront, der ihr nach ihren eigenen Worten zugefügt wurde, so bin ich bereit, der Fürstin Sorontjeff jederzeit diese Genugtuung zu erzwingen!“

Ussopoff setzte eine drohende Miene auf. Er trat dicht an den Fürsten heran: Das soll heißen —“

„Das soll heißen, daß ich um Erlaubnis bitte, der Gesellschaft die Gräfin Galitzine als meine Braut vorzustellen.“

Er neigte sich vor Aglaja: „Verzeihen Sie mir diese Überrumpelung, Aglaja Dmitriewna, und vertrauen Sie mir!“

„Das kommt in der Tat überraschend, mein lieber Fürst,“ sagte Ussopoff, jedes Wort dehnend. In seinen Augen blitzte unverhohlen blasser Hohn. „Sie gestatten, daß ich mich zu fassen suche, — heute ist der Tag der großen Komödien!“

„Man muß nur den Mut haben, zu dürfen, nicht wahr, lieber Graf?“ lächelte Sorontjeff sehr liebenswürdig und bot dann der Gräfin den Arm.

Sie nahm ihn, jedes Wortes unfähig. Ihr Wille war ausgeschaltet. Sie hatte das Gefühl, in einem Nachen auf einer laulich weichen Flut dahinzutreiben, die Hände im Schoß, zwischen Rebhügeln und grünenden Ufern.

Voraus schritt Ussopoff mit der feierlichen Würde eines Hofmarschalls, und der Fürst benutzte die Gelegenheit, Aglajas Arm inniger an sich zu drücken.

„Verzeihen Sie mir,“ flüsterte er noch einmal, die Lippen kaum bewegend, „ich wollte nicht Vorteil schlagen aus Ihrer bedrängten Lage — ich werde abreisen und Ihnen nie wieder vor Augen kommen. Zürnen Sie mir nicht.“

Aglaja hob ihr weißes, ruhiges Gesicht zu ihm empor: „Reisen Sie nicht ab.“

Sie fühlte, wie sein Arm, sein ganzer Körper erzitterte; und dann schallte Alexei Milanowitschs Stimme durch den Saal, als befehligte er ein Regiment Kosaken.

„Meine Damen und Herren, ich habe die Ehre, Ihnen die Verlobung meiner Nichte Gräfin Galitzine mit dem Fürsten Sorontjeff bekanntzugeben!“

Die Musik brachte unaufgefordert einen Tusch.

Madame Dutitre, ihr Gesicht zu einem Lächeln verzerrend, zerbrach mit scharfem Geräusch ihren Fächer.

Der Vicomte verdeckte seine Lippen mit einem Schimpffluch.

Nur die drei Damen mit den Pferdeköpfen brachen in dreistimmiges Sieges- und Freudengeheul aus, so das Zeichen zu einer allgemeinen Gratulationscour gebend.

Der Fürst ertrug diese Pein mit bewundernswerter Selbstbeherrschung. Niemand hätte in dem stolz aufgerichteten Kavalier den nervösen Kranken des Morgens wiedererkannt.

Und noch nie war Aglaja so viel gehaßt, beneidet, ja verwünscht worden wie zu dieser Stunde.

„Hat sie es endlich so weit gebracht, diese Kokette, diese Halbasiatin? Ihre Vorfahren ließen noch ihre Bauern an die Bäume hängen.“

„Wie ich eben hörte, hat sie den glücklichen Bräutigam heute zum erstenmal gesehen.“

„Und die Geschichte mit diesem Grafen? Er hat das Ganze angezettelt, um sie loszuwerden; der ist so wenig ihr Onkel, wie er der meine ist.“

„Meine Liebe, hier gibt es doppelt so viele Ohren als Menschen.“

Die kleine Gruppe belachte den Witz und defilierte hinter den andern her.

Aus dem Kronleuchter sank schwer ein Tropfen geschmolzenen Wachses auf Aglajas entblößte Schulter.

Der wütende Schmerz trieb ihr das Wasser in die Augen, aber sie zuckte nicht.

Niemand hatte es gesehen, nur Sorontjeff heftete wie fasziniert den Blick auf das brennend rote Mal.

Nun war auch dies vorüber, ein stürmischer Galopp wirbelte diese ganze bunte Welt durcheinander, und ehe Aglaja sich dessen versah, hatte Ussopoff sie im Arm: „Den Brauttanz, schöne Braut!“ flüsterte er ihr atemlos ins Ohr, da der Herr Bräutigam vom Arzt nicht die Erlaubnis hat zum Tanzen.“

Wie mit Klammern hielt er ihre zarte Figur an seine breite Brust gepreßt; er war ein eleganter, aber wilder Tänzer, dem es nicht darauf ankam, mitten im wohltemperierten europäischen Tanz einmal auf echt russische Art mit den Füßen zu stampfen. Wenn er tanzte, riß er alles mit sich fort.

Er raste dahin wie der Tod in der Sage, flüsterte in abgebrochenen Lauten, jagte Brust an Brust mit ihr dahin und schonte sie nicht. Ihre lose aufgesteckten Locken begannen in Ringeln über die weißen Schultern zu fallen, er tanzte und tanzte.

Die Paare wichen aus, starrten dieser menschgewordenen Raserei ängstlich und unwillig nach.

Ussopoff zeigte seine großen gelben Zähne und tanzte weiter.

Aglajas Antlitz hatte allmählich die Farbe reinen Schnees angenommen. Sie erhitzte sich nicht wie andere. Sie wurde blaß.

„Haben Sie es gesehen? Sie stieß ihn gerade vor die Brust.“

„Aber das sind ja Barbaren, wilde Völker!“

Ussopoff taumelte leicht und ließ Aglaja dicht neben Sorontjeff aus seinen Armen.

Sie haschte mit fliegendem Atem nach des Fürsten Hand.

Der aber musterte den wie berauschten taumelnden Mann mit vernichtenden Blicken.

„Ich werde mir die Ehre geben, Sie morgen vormittag aufzusuchen, Herr Graf Ussopoff. Wir werden den Termin der Hochzeit festsetzen. — Aglaja Dmitriewna, ich bitte um die Erlaubnis, Sie zu Ihrem Wagen führen zu dürfen.“

„Vergessen Sie nicht die Zugluft, Maurice Pawlowitsch,“ spottete der Graf mit ernstem Gesicht, „sonst werden Sie leider morgen genötigt sein, das Bett zu hüten, anstatt von Hochzeitsterminen zu reden. — Aber wo ist Nanette Pietrowna?“

Er lief, sie zu suchen.

Sorontjeff drückte hastig Aglajas Hand: „Mein armes, armes Kind.“

Da senkte sie tief das Haupt und fühlte, wie er ihr langsam und zärtlich über das Haar strich.

Seit ihre Mutter tot war, hatte dies niemand mehr getan.

Und immer tiefer neigte sich ihr blasses Gesicht, bis es an seiner Brust ruhte.

Ihnen zu Häupten spannte die Wundernacht des Sommers von Montreux ihren funkelnden Sternenbogen. Aus den Tiefen schlafender Gärten trug ein warmer Südwind Düfte über Düfte.

Die großen Kandelaber über der Einfahrt brannten düster wie Grabesfackeln hinter geschwärzten Scheiben.

Ussopoff brachte Nanette Pietrowna angeschleppt, die des Guten ein wenig zu viel getan hatte und noch nachträglich über diesen ausgezeichneten Witz, über diese Eugenie, in Lachkrämpfe verfallen war. Jetzt freilich lachte sie nicht mehr; sie fürchtete sich.

Ussopoff schleuderte sie mehr in den Wagen als daß er ihr hineinhalf und zischte ihr zu: „Benehmen Sie sich nicht so albern!“

Er betrachtete das schweigende Brautpaar mit mißtrauischen Blicken.

Sorontjeff sah dem Wagen nach, lange, lange, bis die Nacht ihn verschlang.

Schon wehte Morgenluft vom See her, ein Schauer kroch über seine Glieder.

Nun ja, wenn man sich verweichlicht von Jugend auf
Dies elende Ringen mit dem bißchen Leben.
Irgendwo wartete sein Diener mit dem Rollstuhl.

Sorontjeff schickte ihn mit einer Handbewegung fort und ging zu Fuß nach Hause.

Drittes Kapitel.

Im gemeinschaftlichen Salon ihrer Etage angelangt, entlud Alexeis Zorn sich über Nanette.

„Schämen Sie sich! Gehen Sie sofort zu Bett! Sie werden überhaupt nun hier überflüssig, wenn Aglaja Dmitriewna heiratet.“

Nanette weinte laut auf.

„Ich arme, alte Person, was soll ich anfangen?“

„Beruhigen Sie sich doch, Tante Nanette,“ tröstete Aglaja, ihr über die Wangen streichend, „ich bin reich genug, mir Überflüssiges zu gestatten. Aber gehen Sie wirklich zu Bett, tun sie's und vergessen Sie nicht, sich auszukleiden.“

Nanette warf noch einen trostlosen Blick in die Runde, raffte ihren wattierten Radmantel auf und verschwand.

Aglaja lächelte.

„Sie können noch lachen,“ sagte Alexei mit fliegender Brust, „nachdem Sie mich zum Gespött gemacht, nachdem Sie mich getroffen in meinem Stolz, meiner Liebe, meiner Seele! Haben Sie denn kein Herz im Leibe?“

„Ich weiß nicht, was Sie von mir begehren, Alexei Milanowitsch,“ erwiderte Aglaja ohne Leidenschaft. „Sie stellten mich vor die Alternative, zwischen zwei Männern zu wählen, und ich habe gewählt. Zuerst, ich gestehe es ein, blindlings und aus Verzweiflung, später, nachdem ich den andern kennengelernt, aus Überzeugung.“

„So lieben Sie ihn!“ schrie Alexei außer sich.

Aglaja ergriff einen der silbernen Kronleuchter, die auf dem Tische standen, und näherte sich der Tür.

„Zu dieser vorgerückten Stunde sind mir Auseinandersetzungen im Tete-a-tete unsympathisch. Gute Nacht.“

Er sprang vor und versperrte ihr den Weg.

„Darüber habe ich zu entscheiden!“ Ich bin immer noch Ihr Vormund! Also gut, heiraten Sie Ihren kränklichen Engel, messen Sie ihn jeden Abend nach und kochen Sie ihm seine Grütze; die Stunde wird auch für Sie kommen, — wo sie all' die Qualen erleiden, die mich heute zerfleischen. Das ist mein Glückwunsch zu Ihrer Verlobung, Lalja, möchten Sie dessen noch oft gedenken.“

Er stürzte aus dem Zimmer. Aglaja zuckte die Achseln und griff nach dem Buche.

Langsam zog sie die Schildpattnadeln aus ihrem Haar, bis es sie weit wie ein Mantel umhüllte.

Der Morgen graute über dem See und nahm dem Lichtschein in dem stillen Gemach seine Kraft.

Aglaja schlug das Buch auf: Gedichte von Lermontoff.

Ein wüster Lärm schreckte sie aus dem Traumzustand, in den sie nach und nach versunken war, während die ganze Melancholie der Lermontoffschen Verse sie in einen weichen, dunklen Nebel hüllte.

Das Klirren von zerbrochenem Glas, unterdrücktes Schimpfen in russischer Sprache, Poltern, Stampfen, leises Jammern und Wehklagen; Lalja kannte diese ganze Skala, und es war gut, daß niemand weiter auf dieser Etage wohnte.

Sie warf ihr Buch hin, löschte das Licht, und eilte auf den Flur.

Wie eine indische Gottheit, prachtvoll und furchtbar, in einem goldüberladenen Gewande, das von Seide starrte, ragte der kolossale Körper Alexeis in die Schatten der mächtigen Diele. Das Gewand war ein Schlafrock, aber dies Kleidungsstück umgürtete den Mann geradezu mit Majestät.

Am Boden wälzte sich das Ungetüm, Onkel Alexeis kleiner lettischer Diener von unbestimmbarem Alter, aber von höchstens zwanzig Jahren. Sein Ohr blutete; seine gelbe Backe war geschwollen; der Wandspiegel hinter ihm zerschellt, denn Alexeis dreiarmiger Leuchter warf als Wurfgeschoß in die Ecke gefahren, außer dem Spiegel noch einen Spucknapf zertrümmernd.

Aglaja betrachtete dies Bild mit unsäglichem Widerwillen.

Murko, zusammengekauert wie ein Affe, hörte auf zu schreien und verwandte kein Auge von ihr.

Da streifte sie langsam einen ihrer Reife von getriebenem kaukasischen Silber vom Arm und reichte ihn lächelnd dem Jungen.

„Nimm doch, nimm, und morgen soll Nanette Pietrowna dir eine Apfelsine geben.“

Es war komisch, wie das Geschöpf, das in einer Art Livree steckte, die mit einer Affenjacke große Ähnlichkeit hatte, das Geschenk wie eine Beute an seine Brust drückte, wie es mit einem Fuß auskratzte, die Arme kreuzte und schließlich in gebückter Haltung Reißaus nahm.

Alexei und Aglaja blieben allein. Er in dem Brahminen-Schlafrock, sie in dem flimmernden Mantel ihrer rotgoldenen Haarpracht.

„Sehr hübsch und sehr rührend,“ sagte Alexei, langsam vorschreitend, während seine Pupillen sie zu faszinieren suchten.

„Sie verderben mir die Erziehung und geben den mit Ohren gespickten Wänden dieses Hauses Gelegenheit, Montreux mit neuem Gesprächsstoff zu versorgen. Wie schön du doch bist, Lalja, und wie unvorsichtig! Um Gottes willen, man kommt!“

Schritte näherten sich auf der Treppe. Aglaja erbleichte. Im nächsten Augenblick stand sie in Alexeis Zimmer, die Nerven angespannt zum Zerreißen.

Alexei stürzte ihr zu Füßen, warf seine Arme empor, als wollte er zu einem Götzen beten.

„Hab' doch Erbarmen!“

Aglaja starrte wieder auf die goldstrotzende, seidenrauschende Masse, straffte ihren Körper: „Rühren Sie mich nicht an!“

Fortsetzung folgt.

Alte deutsche Hausmusik.

Winke für die Festtage.

Wenn es draußen stürmt und friert, sitzt es sich doppelt gemütlich an den langen Winterabenden im behaglich erwärmten Zimmer. Schön sind diese Wintertage, zumal sie das Fest aller Feste, den Christtag, und andere Feierlichkeiten bringen. Doch der Winter dauert lange und bald erhebt sich die Frage, „Was sollen wir an den Abenden tun?“ Zum Schlafengehen ist es noch zu früh; man muß und will sich noch irgendwie anregend beschäftigen. Die einen spielen Karten, die anderen lesen, plaudern oder machen Handarbeiten. Alles mögliche wird unternommen, um die Zeit totzuschlagen, aber nur wenige kommen auf den Gedanken, zu singen oder zu musizieren, obgleich doch sicherlich irgendein Instrument, sei es ein Klavier, eine Laute oder sonst dergleichen in fast jedem Hause vorhanden ist oder beschafft werden kann. Aber was soll man singen und spielen?

Auf diese Frage soll hier durch Nennung guter alter deutscher Hausmusik die Antwort gegeben werden. Nachstehend aufgeführte Musik ist fast durchweg leicht ausführbar — man muß natürlich wie bei jedem Zusammenwirken ein wenig üben, und das ist ja gerade das Schöne, wenn so ein Stück nachher fertig und es eine Freude ist, es wieder und wieder zu singen oder zu spielen.

Ursprünglich, im deutschen Mittelalter, gab es nur zwei Arten von Musik: Kirchen- und Hausmusik. Und oft wurde ein geistliches Lied auch im Hause zur Erbauung gesungen. So finden wir in den alten Sammlungen weltlicher Stücke oft Kirchenarien und Choräle. Die Hausmusik war ein Gut des ganzen Volkes und immer wieder liest man, daß sich überall am Abend die Menschen zusammenfanden und sich zum gemeinsamen Musizieren vereinten. Unter „Hausmusik“ verstehen wir diejenige Musik, die für einen kleinen Kreis gedacht ist, die keine großen (technischen) Anforderungen stellt und nicht besondere Mittel zur Ausführung verlangt, also z. B. Volkslieder (ein- oder mehrstimmig), kleine Stücke für ein oder zwei Instrumente, wie das Klavier oder Klavier und Geige (Flöte) oder zwei Lauten usw. Vor allem der mehrstimmige Gesang wurde in Deutschland besonders gepflegt und es gibt eine große Reihe herrlicher drei- und vierstimmiger Kompositionen.

Das Wundervolle an all diesen Liedern (wie z. B. im berühmten „Locheimer Liederbuch“ aus dem 15. Jahrhundert) ist ihre große Schlichtheit und Einfachheit. Das sind alles Melodien, die in ihrer zarten Schönheit oder in ihrer Freudigkeit aus dem Volk selbst entstanden sind, geschrieben von Meistern, die noch — im Gegensatz zu späteren Komponisten — im Volke wurzelten, die meist einfache, natürliche Menschen waren, fahrende Spielleute, Handwerksmeister (wie die „Meistersinger“), Organisten. Ganz frohe Hausmusik haben wir vor allem von Joh. Adam Krieger (geb. 1634), der eine Fülle von Studenten-, Trink- und Liebesliedern geschrieben hat. Lieder wie sein „Rheinweinlied“ sollte jeder kennen, und es gibt wohl niemanden, den diese Musik — trotz der zuweilen etwas derben, von ihm selbst gedichteten Texte — nicht freut und lustig macht. Es lebt eine gesunde fortreißende Kraft in diesen Gesängen und nicht mit Unrecht hat man diesen Liederkomponisten den „Schubert der alten Musik“ genannt. Heinrich Schein (1586—1630) mit seinem „Venuskränzlein“ und seinen reizenden „Waldliederlein“ muß hier genannt werden und das sicher schon vielen bekannte „Schemellische Gesangbuch“ mit den schönen geistlichen Liedern, die z. T. Bach zugeschrieben werden. Auch auf dem Gebiete der instrumentalen Hausmusik gibt es bedeutende Werke, wie die zum Teil nicht übermäßig schweren Sonaten von Bach und Händel, für Klavier und Geige, Flöte oder Cello, die ganz leichten Flötentrios von Haydn (die Flöte kann auch durch eine Geige ersetzt werden) und die alten Lautensuiten von Joh. Herm. Schein oder Bach. Noch seien erwähnt das „Quodlibet“, das ähnlich unserem Potpourri in meist derbkomischer Art Bruchstücke der verschiedensten bekannten Lieder zu einem Liede zusammenfügt, oder die weltliche Kantate wie z. B. Bachs „Kaffee“- oder „Bauern“kantate und die Kantaten des Hamburger Opernkomponisten Reinhard Keiser.

Zum Schluß eine Reihe von Sammlungen alter Musik, die leicht zu beziehen sind. Zwei von ihnen, der in der Jugendbewegung viel verbreitete „Zupfgeigenhansl“ und Fritz Jödes „Musikant“, der in kleinen (billigen) Einzelheften wertvolles altes Volksmusikgut vereint, sind wohl überall so bekannt, daß man sie nur zu erwähnen braucht. Weit verbreitet sind das „Notenbüchlein für Anna Magdalena Bach“ von Joh. Seb. Bach und das „Notenbüchlein für Wolfgang Amadeus Mozart“ von seinem Vater Leopold Mozart, die eine Fülle feinster leichter Instrumental- und Gesangsmusik enthalten. Alte Kammermusik findet man in einer Sammlung, die H. Riemann unter dem Titel „Collegium musicum“ herausgegeben hat. Besonders hingewiesen sei auf zwei von H. Leichtentritt herausgegebene Sammlungen „37 mehrstimmige Gesänge alter deutscher Meister“ (für den Vortrag eingerichtet) und auf einen Band „Deutsche Hausmusik aus vier Jahrhunderten“, der neben einer geschichtlichen Einleitung mehr als dreißig wertvolle Stücke sowohl vokaler wie instrumentaler alter Musik vereint.

A. H.

Es kam der Tag.

Weihnachtserzählung von Edela Rüst.

(Nachdruck verboten.)

Walter Ramsdorf räkelte sich kaum halb wach auf dem Diwan. Er sah nach der Uhr — — fünf — — ja, was war denn los, klangen da nicht weither Glocken? Er sprang erschrocken in die Höhe und ohne Licht zu machen riß er ein Fenster auf. Der weite Platz mitsamt der hohen roten Kirche war mit köstlich weißem Hermelin überzogen, seit er sich vor zwei Stunden abgespannt niedergelegt hatte. Und es schüttete noch sanft, aber beharrlich und unbekümmert. Und trotz der niedersinkenden flockigen Masse war eine seltene Klarheit in der Luft bis zu den dunklen Wolken, die Mond und Sterne nicht recht durchblitzen lassen wollten und es doch nicht hindern konnten, daß ihre silbernen Strahlen gleich fleißig arbeitenden Scheinwerfern den ganzen Horizont neugierig abtasteten. — — Und wieder setzten die Glocken ein, auch da vor ihm in der großen roten Kirche — aber der Klang schien von so weit herzukommen — Weihnachtsglocken waren es ja! — Waren es von weither die Weihnachtsglocken? Die ihn riefen — in die Vergangenheit zurückriefen, die doch so lange in allmählich entrinnendem Nebelmeer versunken war. Die Vergangenheit, aus der er kaum einen spärlichen Kranz müde gereifter Früchte als Ertrag heißer, ehrlicher, freudloser Arbeit geettet hatte — — freudlos, denn er hatte schließlich kein Ziel mehr, keinen Lebenszweck als das eine: zu vergessen! Erfahrungsreich und lebenssatt hatte er sich nicht mehr gefragt: Für wen, wofür arbeite ich? Es gab mal eine Zeit, da wußte er, wofür und für wen! Da hatte er Jutta Möllen geliebt — die schöne, stolze, mit so vielen Talenten geschmückte Jutta Möllen. Geliebt, wie nur ein Mensch im ersten brausenden Jugendsturm, ohne die Bitternisse des Lebens zu kennen, mit jedem Nerv und tausend im Blute wirbelnden Wünschen lieben kann.

Da bot sich ihm ein glänzender Wirkungskreis in Brasilien, sofort, sofort mußte er hinüber, es stand alles auf dem Spiel. In seinem Glückstaumel raste er zu Jutta. „Kannst du es fertigbringen? Kannst du in zehn Tagen reisefertig sein?“ jubelte er. „Oder muß ich wirklich erst fragen: Willst du mit?“

Sie aber hatte allerhand durcheinandergestammelt, von dem alten Großvater, den sie doch nicht allein zurücklassen könnte, von den Gesangsstudien, die sie jetzt doch unmöglich unterbrechen dürfe, wo sie nahe am Ziel stünde und auf eine glänzende Karriere hinarbeiten müsse, und sonst allerhand Einwendungen, über die er sich nicht klar wurde. Wie betäubt hatte er sie ganz entgeistert aus den Armen gleiten lassen.

So fremd schien ihm ihr blasses, hilflos-fragendes Antlitz, so fremd klang ihm seine eigene Stimme, als er sie dumpf lauernd fragte: „Willst du mit oder — — —“

„Walter — so bedenke doch — —“

Da hatte er sie aus gespenstischen Augen angesehen — nahe daran, sich auf sie zu stürzen, sie zu würgen mit den Fingern, die sich in maßloser Wut um ihren Hals krallten. „Also ein anderer — —!“ hatte er aufgeschrien, dann war er davongejagt. Und am selben Tage war er nach Hamburg abgereist, zehn Stunden später fuhr dann der Dampfer.

Er fand draußen Arbeit, die ihn packte und nicht wieder losließ — weil Erfolg daneben stand — weil das Feld sich immer heller weitete — bis das Unerklärliche geschah und ihn mitten im rastlosen Schaffen überfiel — das Heimweh — das furchtbare Heimweh, so daß er keinen Schlaf mehr fand.

Er begriff die in die Ohren schreienden Stimmen nicht, wollte sie nicht begreifen. Und doch kam der Tag, an dem sein Fuß wieder deutschen Boden betrat — und er suchte Jutta und fand sie nicht.

Der Großvater war verstorben — sie war verzogen — so sehr er sich auch mühte, ihre Spur schien ins Ausland zu führen — er gab es auf, sie zu suchen.

*

Ramsdorf fuhr auf — es hatte wuchtig gegen die Tür geklopft. „Hallo, wer da?“ — „Lynker . . .!“ — „Himmel, habe ich die Zeit verpaßt?“

„Nein, aber Konstanze läßt um eine Stunde früher bitten, die Bescherung soll vor dem Abendbrot stattfinden, damit wir nachher in Ruhe beisammen sein können. Ist dir doch recht?“

„Aber ja! Ist ja solch ein schlimmer Abend — die Erinnerungen fressen mich völlig auf!“ Lynker lachte.

„Ja, du hast gut lachen, du bist kein Einsamer, hast Weib und Kinder, für dich ist das Leben lebenswert!“

Lynker schlug dem Freunde auf die Schulter. „Na, arbeiten und nicht verzweifeln. Übrigens du, ich hätte es nun bald im Weihnachtstrubel vergessen.“ — „Was denn?“ — „Offen gesagt, ich weiß eigentlich nicht recht, ob es dich freuen wird oder ob es dir das Fest vielleicht ganz und gar verdirbt, aber . . .“ — „Was, zum Teufel . . .?“

„Ja, neulich im Warenhaus . . . ich war auf großem Puppeneinkauf, da geht jemand sehr eilig an mir vorüber, sich ganz plötzlich von mir abwendend, nachdem ein Blick mich flüchtig getroffen hatte. Es war — Jutta Möllen.“

„Wer . . .?“

„Na ja, siehst du, ich hätte lieber gar nichts sagen sollen. Aber ich hoffe, du hast die Sache gänzlich überwunden . . . Du hast doch nie mehr ein Wort geäußert, seit du zurück bist.“

„Lynker, du bist ein waschechter Idiot! Aber nun komme, ich will Konstanze und die Kinder nicht länger warten lassen.“

„Sei doch nicht so aus dem Häuschen! Wenn du ihr etwa noch unentwegt nachtrauerst, brauchst du ja nur in der Oper nachzufragen. Wie kann ich wissen, daß nach solch einem Bruch auf Lebenszeit — — —“ — „Also komme, Konstanze steht schon auf dem Balkon, sie soll sich nicht erkälten. So komm' doch — —“

*

Oben war alles bereit. Die beiden Kinder knieten vor der Tür des Paradieses, schoben sich gegenseitig vom Schlüsselloch fort und kicherten mit erhitzten Wangen und blitzenden Augen mit Onkel Ramsdorf, während der Familienvater lautlos die Lichter am Baum anzündete und schließlich vor den anstürmenden Kindern die Tür öffnete. Dann faßte Frau Konstanze den Gast unter den Arm und zog ihn lächelnd an einen kleinen Tisch, der seitwärts vom Baum aufgebaut war, halb noch von dem brennenden Baum verdeckt.

„Lieber Ramsdorf, bitte, hier eine kleine Revanche für die herrlichen Gaben, die heute früh von Ihnen eingetroffen sind. Möge eine gütige Fee Ihnen Herrliches schenken, daß Sie wieder froher und hoffnungsvoller in die Zukunft sehen!“ Und derweil Ramsdorf sich für seine Zigarren, Liköre und anderen kleinen Pakete pflichtgemäß bei der Hausfrau mit Handkuß gerührt bedankte, trat leise eine weiße Gestalt hinter seinen Tisch, dem er jetzt den Rücken zukehrte.

„Hier ist noch etwas,“ sagte Lynker. „Ich bitte, diese Gabe nicht zu übersehen, wenn sie auch nur von dem waschechten Idioten aufgebaut ist!“ Da füllte ein markerschütterndes Schrei das Zimmer. „Jutta! Jutta!“ — „Walter, nimmst du die Gabe gnädig an, kannst du vergessen . . .?“

Sie lagen sich in den Armen, schluchzend, sich über Haar und Wange streichend mit zärtlichen und doch besitzergreifenden Händen. Als sie sich endlich, der anderen gedenkend, voneinander lösten, hatten diese anderen alle das Zimmer verlassen und warteten mit verklärt-ernsten Gesichtern, bis die beiden, sich stumm in die Augen blickend, sich zu ihnen an die Tafel setzten.

Selige Zeit.

Der Himmel ist jetzt nimmer weit,
es naht die sel'ge Gotteszeit
der Freiheit und der Liebe.
Wohlauf, du frohe Christenheit!
daß jeder sich nach langem Streit
in Friedenswerken übe.

Ein ewig festes Liebesband
hält jedes Haus und jedes Land
und alle Welt umfangen,
wir alle sind ein heil'ger Stamm,
der Löwe spielet mit dem Lamm,
das Kind am Nest der Schlangen.

Wer ist noch, welcher sorgt und sinnt?
Hier in der Krippe liegt ein Kind
mit lächelnder Gebärde.
Wir grüßen dich, du Sternenheld!
Willkommen, Heiland aller Welt!
Willkommen auf der Erde!

Max von Schenkendorf.

Das Christgeschenk.

Novellette von Käthe Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

„Du, Mutti, die Soldaten stehen alle nicht mehr fest. Guck her . . .“

„Laß nur gut sein, Hansi! Während der Nacht kommt Knecht Ruprecht und holt sie in sein großes Lazarett. Da werden ihre Arme und Beine wieder heil und übermorgen führt er dir unter dem Weihnachtsbaum das ganze Regiment vor . .“ — „Ich mag es gar nicht, Mutti. Ich mag überhaupt nichts. Nein nichts. Bloß . . Vati'n . .“

Die blonde Frau neigt den Kopf tief auf die Brust, damit ihr Kind die Tränen nicht sieht . . . Sie kann ihm alles erfüllen und herschaffen, — nur seinen Vater nicht.

Das ist ein hartes Wort. Einst war es Frühling in ihrer Seele geworden. Sie hatte zu ihm aufgesehen wie zu ihrem Gott. Gelächelt, wenn ihr die Tränen in der Kehle saßen . . und seine Hand geküßt, wenn er sie, überreizt und ermattet, grundlos quälte. Er hatte ihre Unterwürfigkeit als den Tribut hingenommen, der seinem Talent gebührte. Sieben Jahre lang.

Es wohnte ein Stück Teufel in ihm, der von keiner Selbstzucht gemeistert wurde, das Edle gänzlich zu unterjochen drohte . . . der sich von dem Erfolg und der Begeisterung der Menge nährte . . Allmählich empfand er — übersättigt von dem alten — ein neues Gefühl. Es war ihm, als ob sich über dem Gipfel des Berges, auf dem er stand, noch ein zweiter, höherer, gewaltigerer und gefahrbringenderer als der seine erhöbe. Zu dem zeigten die im Tal Stehenden in höhnischem Triumph: „Da hinauf kommst du nicht . .“ Sie zu widerlegen war fortan sein einziger Gedanke.

Eines Abends hatte er es seinem Weibe gesagt . . Klipp und klar, so daß es ein Kind verstehen mußte. „Ich könnte größer werden. Aber mich demütigt die Enge meiner nächsten Umgebung. — Ich könnte dorthin fliegen, wo vor mir noch niemals ein Mensch gewesen ist . . . Aber ich habe eine Kette am Fuß — — — dich . . . .“

Da war sie gegangen. Still und heimlich, wie sie einst in das Künstlerheim eingezogen war . . Nur ihr Kind und sein Bild nahm sie mit sich. Drei Jahre waren seither verflossen. Was sie von ihm wußte, erfuhr sie durch die Zeitungen. Zuerst ging ein Raunen über etwas noch nie Dagewesenes, Gewaltiges durch die Spalten. Ein Hoffen auf etwas, das noch erst werden sollte. Da glaubte sie, daß ihr Opfer nicht umsonst gebracht sei, und betete für das Gelingen . . .

Als endlich die Enthüllung da war — verhüllte die Kunst ihr Antlitz und weinte, daß ihr liebster Sohn in der Irre gehe . . Die Kritik war empört. Sie nannte sein neuestes Werk — das Resultat zweier Jahre, dem er den tönenden Namen „Der Freie“ gegeben hatte — eine wahnsinnige Verzerrung, über die sich nichts anderes sagen ließe, als daß der Mann, der sie geschaffen hatte, sehr krank sein müsse . . Als sie das las, wollte sie zu ihm gehen und ihm tragen helfen. Aber sie konnte sich nicht so tief neigen.

*

Hansi lag längst friedlich in seinem Bettchen und schlief. Sie aber konnte heute wieder einmal keine Ruhe finden. Wenn nur erst der Christabend vorüber sein würde . . Da entzündeten sich all die bunten Lichtlein in ihrem Herzen — — — und sie würde den Mut zum Verlöschen nicht früher finden, als bis sie tiefe, schmerzhafte Wunden in ihre Seele gebrannt hatten . . . welche die Tränen der Nacht dann kühlen mußten.

— — — — — — — — — — — — — —

Fünf Uhr nachmittags am Vorabend des heiligen Christfestes! Sie und ihr Kind sitzen eng aneinandergeschmiegt und sehen durch die Eisblumen der Scheiben gen Himmel. Sie suchen nach Sternen. Aber es ist noch viel zu früh. Sie schlafen noch hinter den Wolkenkissen. Auf dem Korridor nebenan dröhnen plötzlich Männerschritte. Vorsichtig und wuchtig, als hätten die Füße eine schwere Last zu schleppen. — Die Tür öffnet sich. Ein heller Lichtstreif fällt in das dämmerige Zimmer . . Es sind zwei Leute, die eine Frachtkiste herangeschafft haben.

Sie bittet die Männer, ihr den schweren Holzdeckel zu lösen . . Dann schickt sie den Knaben fort und neigt sich herunter, um auszupacken . . Endlich tasten ihre Finger über einen glatten, kalten Gegenstand. Ihre Gleichgültigkeit ist geschwunden. Wie Feuer brennt es in ihren tiefen grauen Augen. Sie tastet und enthüllt, gräbt und hebt . . Ihre Arme sind plötzlich stark wie Eisen. Und endlich sieht sie eine Gruppe vor sich aus leuchtendem Marmor.

Sie stellt einen Mann — mit heißer Gier in dem Gesicht und sehnsüchtig nach oben gerichteten Augen — dar . . . der vorwärtszutaumeln scheint, ohne rechts und links zu sehen — — dem Abgrund entgegen, der sich in bodenloser Tiefe vor ihm öffnet . . . Und doch wird er nicht verloren sein. Es ist jemand da, die ihn zurückreißt . . Ein schmerzerfülltes, junges Weib im Hintergrund, an dessen Schulter sich ein Kind schmiegt. Auf dem Sockel stehen in heller Goldschrift die Worte:

„Ohne Dich — — verloren . .“

Mit einem Aufschrei wirft sie sich über sein Werk, das sie heimruft . . Tausendmal küßt sie die Buchstaben . . .

Dann rafft sie sich auf, um die nötigsten Sachen zusammenzupacken . . Wenn morgen die Christglocken läuten, wird ihr Kind seinen Vater wiederhaben . . und sie — das alte Glück und die alten Schmerzen . .

Der Ingwertopf.

Weihnachtliche Humoreske von B. Rittweger.

(Nachdruck verboten.)

„Also, Sie wollen wieder keinen Ingwer heut abend, Fräulein Münzer?“ So fragte die Dörte ihre Herrin und setzte noch hinzu: „Der Topf steht nu schonst seit Weihnacht. Das, wenn ich gewußt hätt', hätt' ich Ihnen wahrhaftig kein' Ingwer geschenkt.“

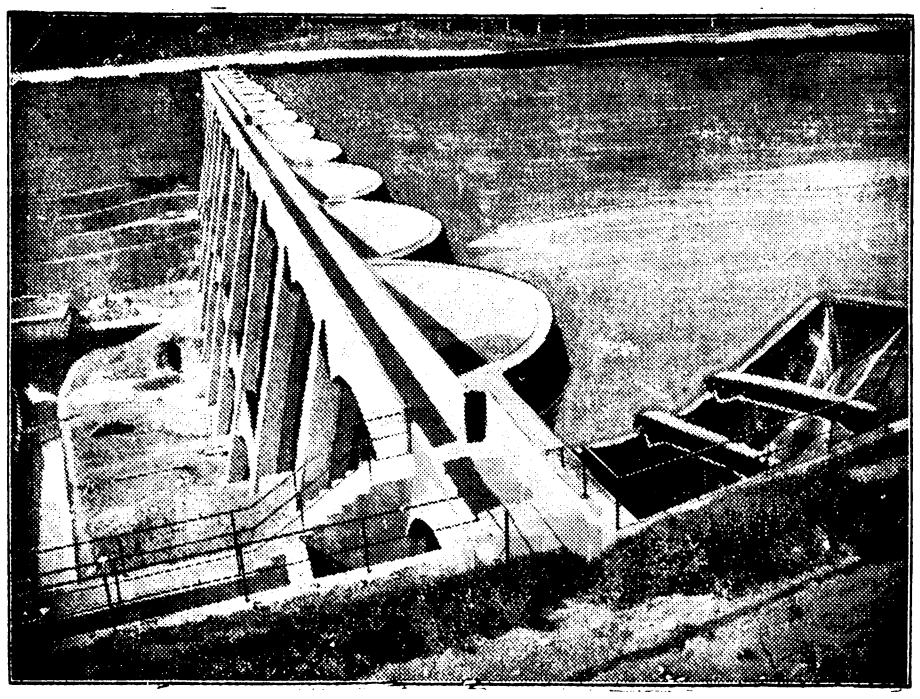
„Aber Dörte, ich habe mich doch so sehr darüber gefreut. Sie wissen ja, wie gern ich den guten eingemachten Ingwer esse. Nur heut hab' ich keinen Appetit danach. Es ist mir nicht recht und er möchte mir nicht bekommen.“

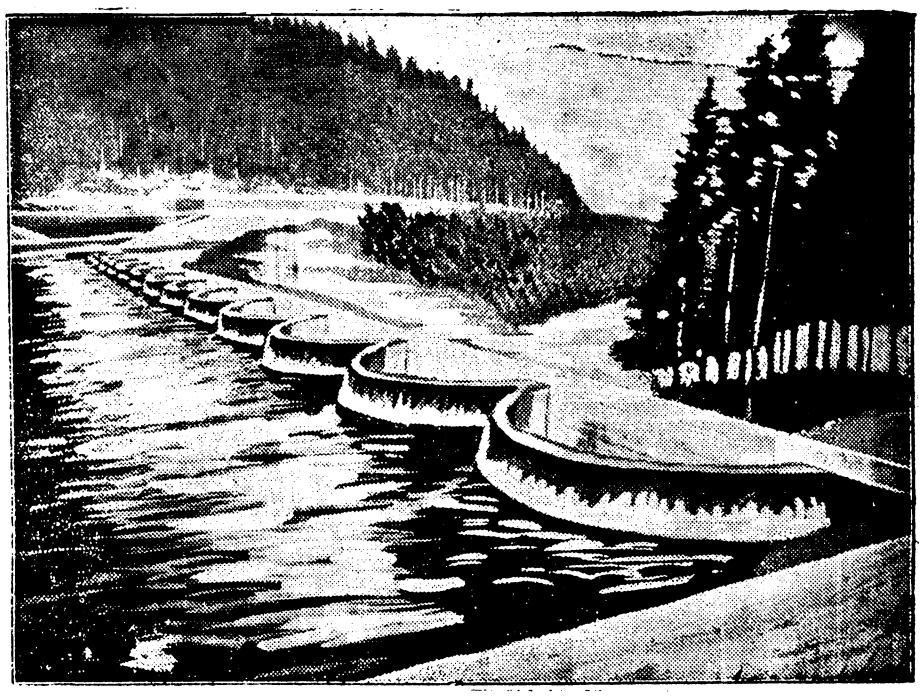
Dieses Gespräch zwischen Herrin und Dienerin hatte sich seit dem Weihnachtsfest bereits häufig wiederholt. Schon seit Jahren schenkte die Dörte ihrem Fräulein regelmäßig zu Weihnachten einen Ingwertopf. Sie wußte, darüber freute sich die alte Dame mehr als über die ewigen Kissen und Deckchen, die ihr verschiedene Nichten und Großnichten schickten. In den letzten Jahren hatten diese Spenden übrigens allmählich aufgehört.

Die Dörte verlor nach vielen vergeblichen Versuchen die Lust, ihrer Herrin den Ingwer überhaupt noch anzubieten. Sie stellte den blauweißgesprenkelten bauchigen Topf ganz beiseite, in die hinterste Ecke der Speisekammer. Die Zeit verging, es wurde Sommer und Herbst und wieder nahte das Weihnachtsfest.

Dörte ging auf den Christmarkt und kaufte ein: Püppchen und Pferdchen und Lebkuchen für ihre zahlreichen Patenkinder.

Die Linachtalsperre





Im Jahre 1921 leitete die Stadt Vöhrenbach im badischen Schwarzwald eine großzügige und weitsichtige Gemeindepolitik ein. Am 6. November des genannten Jahres entschlossen sich die maßgebenden Körperschaften der Gemeinde unter Führung des Bürgermeisters Karl Kraut, die Wasserkräfte der Linach für die Gemeinde nutzbringend zu verwerten.

Am 1. Januar 1922 wurde bereits mit dem Bau des vielversprechenden Werkes begonnen. Bedeutungsvoll ist das Unternehmen aber nicht nur an sich, sondern weit mehr noch durch den Umstand, daß sich die Staumauer von jenen anderer Sperren in Deutschland durch ihre Eisenbetonkonstruktion in aufgelöster Bauweise unterscheidet. Der Wasserdruck wird hier durch 15 Gewölbe auf dreieckförmige Pfeiler übertragen und von diesen durch die Pfeilerfundamente dem Felsuntergrund übermittelt. Die Mauer ist 145 Meter lang. Der Wasserstand erreicht an tiefster Stelle 24 Meter und der Wasserspiegel umfaßt etwa 100 000 Quadratmeter Gesamtfläche. Von der Mauer wird das Wasser in einem 330 Meter langen Stollen in der Hangrohrleitung zur Fallrohrleitung geführt und von dieser mit einem Wasserdruck aus 80 Meter Höhe zu den Turbinen des Kraftwerkes gebracht; hierselbst werden drei Turbinen mit zusammen etwa 800 Pferdestärken gespeist.

Ihre Brüder bekamen Tabak und Zigarren, die Schwestern Schürzen und Tücher.

Als die Dörte ihre Weihnachtseinkäufe beisammen hatte, war ihr Geldbeutel sehr mager geworden. Und sie hatte noch nicht einmal etwas für ihr Fräulein! Ein Ingwertopf konnte es diesmal nicht sein. Denn der vom Vorjahre stand noch unberührt. Vier Mark fünfzig Pfennige hatte er gekostet, ein Heidengeld, und rein für nichts, so gut wie zum Fenster hinausgeworfen!

Ein Glück, daß das Zeug sich eine Ewigkeit hielt. Vielleicht bekam Fräulein Münzer doch noch einmal Appetit danach. Halt! Ein Gedanke durchzitterte Dörtes Hirn. Wie, wenn sie ihrem Fräulein den Ingwertopf noch einmal schenkte? Ja, das ging, das ging sehr gut! Fräulein Münzer war ja so vergeßlich. Und sie, die Dörte, sparte vier Mark fünfzig Pfennige. Und ihr Fräulein hatte doch einen Weihnachtsspaß.

Es war jedes Jahr dieselbe bescheidene Weihnachtsfeier bei Fräulein Münzer. Unter dem Bäumchen auf dem weißgedeckten Tisch stand ein Teller mit Süßigkeiten, Äpfeln und Nüssen und daneben lag ein Christstollen und ein blankes Zwanzigmarkstück, alles für Dörte. So war's auch diesmal. Die Dörte bedankte sich und versicherte nur immer, es sei viel zuviel, und dann verschwand sie und kam mit einem in rotes Seidenpapier eingewickelten Gegenstand zurück: „Da, Fräulein Münzer, hab' ich Ihnen auch ein kleines Weihnachtsgeschenk besorgt."

Die Dörte wurde feuerrot bei diesen Worten, aber Fräulein Münzer bemerkte nichts davon. Sie nahm das Papier ab und rief erfreut: „Ach, ein Ingwertopf! Du gute, treue Seele, daß du auch immer daran denkst, wie gern ich eingemachten Ingwer esse. Es ist nur zuviel, Dörte, du sollst dir nicht solche Ausgaben für mich machen. Andere Leute tun's ja auch nicht." Mit den „anderen Leuten" meinte sie ihre Nichten, die gar nicht mehr taten, als ob Tante Minchen noch auf der Welt sei. Und diesmal kamen nicht einmal die üblichen Neujahrskarten. Das kränkte die alte Dame aufs tiefste, so tief, daß sie in all ihrer Gedankenschwäche einen großen Entschluß faßte. Sie ließ am dritten Januar einen Notar kommen und machte ein neues Testament, in dem sie ihre treue Dienerin Dorothea Hausmann zur Haupterbin einsetzte. Jede Nichte bekam ein Legat von tausend Mark, das übrige Vermögen fiel der Dörte zu, ebenso sämtliches Inventar. Die Dörte erfuhr nichts von diesen Bestimmungen.

Dörte bot ihrem Fräulein ab und zu den Ingwer an, aber es war der alten Dame nun schon zur Gewohnheit geworden, zu erwidern: „Heute nicht, Dörte, ein andermal." Und so stellte die Dörte den Ingwertopf endlich wieder in die hinterste Ecke der Speisekammer und erst am Weihnachtsabend kam er als „Geschenk" wieder zum Vorschein.

Kurz darauf verstarb Fräulein Münzer ohne vorherige Krankheit. Die Nichten kamen zur Beerdigung. Gleich nach der Rückkehr vom Friedhof wurde das Testament eröffnet und es gab ein großes Verwundern, als der Notar es zur Verlesung brachte. Als gebildete Leute nahmen sich die Verwandten zusammen und ließen der Dörte gegenüber keine Verstimmung merken. Aus ihrem ungeheuchelten Erstaunen ging deutlich hervor, daß die treue Seele keine Ahnung von dem Inhalt des Testamentes gehabt hatte. Und schließlich, man hätte sich eben ein bißchen mehr um Tante Minchen bekümmern müssen. Nun war's zu spät.

Die Dörte richtete einen Teetisch her und besetzte ihn mit allerlei guten Sachen. Als sie vom Schrank in der Speisekammer ein Glas mit Himbeermarmelade herunterholte, fiel ihr Blick auf den Ingwertopf. Sie holte ihn aus seiner Ecke und nahm ihn mit ins Zimmer. „Mein seliges Fräulein war so für Ingwer," sagte sie, „vielleicht essen die Damen ihn auch gern."

Ja, die Damen aßen alle gern eingemachten Ingwer, besonders den guten englischen. Aber es sei schade, den Topf anzubrechen, meinten sie, und so losten sie darum. Die glückliche Gewinnerin packte ihn in ihre Reisetasche und die Dörte war froh, daß sie den Ingwertopf los war.

An manchen Tagen ihres ungetrübten Lebensabends aber schämte sie sich doch ganz im geheimen, daß sie ihr Glück einer kleinen harmlosen Komödie verdankte. Gleich kam jedoch wieder ein Lächeln über ihre runzligen, treuen Züge: derjenige, der den ausgelosten Ingwertopf daheim bei sich geöffnet hatte, würde ihn ganz leer gefunden haben. Denn die gute Dörte hatte, an einigen unbehaglichen Abenden, da ihr Magen nicht so ganz in Ordnung war, den Ingwer selbst aufgegessen.

Nah und Fern.

○ **Schwerer Automobilunfall bei Nauen.** In der Nähe von Nauen bei Berlin fuhr ein mit vier Personen besetztes Automobil infolge der durch Schneefall schlüpfrigen Straße in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Wagen stürzte um und wurde teilweise zertrümmert. Ein Insasse wurde sofort getötet, ein zweiter erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er kurz nach dem Unfall verstarb.

○ **Die Riesenfeuersäule über dem Leunawerk.** Aus Merseburg wird gemeldet: Nacht für Nacht wiederholt sich jetzt seit einer Woche ein imposantes Schauspiel über dem Leunawerk. Eine riesige Flammensäule erscheint bei Eintritt der Dunkelheit und beleuchtet weithin die Gegend auf mehrere Kilometer im Umkreis taghell. In magischem Zauber ragen die dreizehn Essen des Werkes gen Himmel. Die Erscheinung hat in den ersten Nächten die Bevölkerung weithin in Schrecken versetzt. Sie beruht indessen auf einem ganz natürlichen Vorgang. An der Westseite des Werkes ist eine Generatorenanlage errichtet, in der gegenwärtig neue Versuche vorgenommen werden. Das dabei abfallende Gas, das außerordentliche Qualität aufweisen soll, wird zunächst noch nicht verwendet und muß daher abgelassen werden. Beim Entweichen aus dem Schornstein wird es entzündet. Die dabei entstehende hohe Flamme entwickelt keinen Rauch.

○ **Ein Fall von unmenschlicher Roheit** wird aus Clausthal-Zellerfeld gemeldet. Dort wurde die Polizei durch mehrfache Anzeigen veranlaßt, bei einem ehemaligen Lehrer eine Haussuchung vorzunehmen. Dabei fand man den 21jährigen Sohn, der seit drei Jahren krank ist, völlig verwahrlost und verschmutzt in seinem Bett. Das Hemd mußte ihm vom Leib geschnitten werden. Der beklagenswerte, völlig apathische Mensch wurde in das Krankenhaus übergeführt. Er konnte über die Ursache seines Zustandes noch keine Angaben machen.

⊙ **Das Finanzamt pfändet den Magistrat.** Daß die Behörden sich gegenseitig das Leben schwermachen, soll ja auch bei uns vorkommen, aber was jetzt aus Lodz gemeldet wird, erinnert doch sehr stark an das, was man „polnische Wirtschaft" nennt. Die Inneneinrichtung des Magistratsgebäudes in Lodz mit allen Bureaumöbeln ist vom Finanzamt gepfändet worden. Das Finanzamt verlangte vom Magistrat als Schadenersatz für unrichtig angemeldete Patente 200 000 Zloty.

⊙ **Der berühmte „Große Condé" wiedergefunden.** Nach langen Nachforschungen sind zwei Diebe, die aus dem Museum von Chantilly vor etwa zwei Monaten Juwelen und historische Kostbarkeiten, darunter auch den berühmten „Rosa Diamanten", den sogenannten „Grand Condé" stahlen, sowie zwei ihrer Hehler verhaftet worden. Ein Teil ihrer Beute, darunter auch der berühmte Diamant, dessen Wert vor dem Kriege auf über 10 Millionen Frank geschätzt wurde, ist wiedergefunden worden.

⊙ **Ein Apenninendorf durch Erdrutsch vernichtet.** Aus Mailand wird gemeldet, daß das kleine Apenninendorf Torrio zwischen Piacenza und Genua durch einen Erdrutsch fast völlig vernichtet worden ist.

⊙ **Ein Schwimmdock zusammengebrochen.** Die Reparatur des ehemaligen deutschen Kreuzers „Göben" wurde durch ein unerwartetes Mißgeschick unterbrochen. Der Kreuzer lag im Hafen von Konstantinopel in dem an Ort und Stelle gebauten Schwimmdock, das die Last jedoch nicht tragen konnte und plötzlich zusammenbrach. Ernsthafte Beschädigungen sind nicht entstanden. Die Reparatur des Docks dürfte mehrere Monate in Anspruch nehmen.

⊙ **Brand eines Dampfers im Atlantischen Ozean.** Wie mitgeteilt wird, ist auf dem zwischen Baltimore und Hamburg verkehrenden Dampfer „Westcelina" auf der Fahrt nach Boston, 150 Meilen südlich vom Nantucket-Shoals-Leuchtturm, Feuer ausgebrochen.

⊙ **Schweres Einsturzunglück in Amerika.** In Philadelphia stürzte ein schweres Wasserreservoir durch das Dach einer Konfitürenfabrik. Der Einsturz setzte sich durch sämtliche Stockwerke fort und begrub 22 Arbeiter und Angestellte unter sich. Bisher konnten acht Personen aus den Trümmern hervorgezogen werden, die sämtlich schwere Verletzungen davongetragen haben. Die Bergungsarbeiten sind in vollem Gange.

⊙ **Die Millionärin mit dem 60jährigen Liebhaber.** Die 53jährige Frau Robert Hawley Ingersoll, Gattin des weltbekannten Newyorker Millionärs und Uhrenfabrikanten, verletzte in ihrer luxuriösen Wohnung in der Parkavenue ihren 60jährigen Liebhaber Wallace Probasco durch drei Revolverschüsse lebensgefährlich. Letzterer wollte sein Verhältnis zu Frau Ingersoll lösen, da er sich mit seiner Frau wieder versöhnt hatte.

○ **Bluttat eines Erwerbslosen.** In Kochel wurde der Bürgermeister Pensberger von dem 50jährigen schon längere Zeit erwerbslosen Arbeiter Johann Eder durch einen Schuß schwer verletzt. Ein Gendarmerieoberwachtmeister, gegen den Eder ebenfalls seine Waffe richtete, streckte den Angreifer durch einen Schuß in den Unterleib nieder.

Bunte Tageschronik.

Schkeuditz. Die Arbeiten auf dem neuen Flugplatz werden bis Anfang März 1927 beendet sein; dann soll der Flugplatz sofort in Betrieb genommen werden. Auf dem Flugplatz soll auch ein Funkturm aufgestellt werden.

Paris. Bei Moulin wurde ein Automobil beim Passieren eines Schienenüberganges von einem Zuge erfaßt und zertrümmert. Die beiden Insassen wurden getötet.

Paris. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Funchal werden als Opfer des Zyklons, der Madeira heimgesucht hat und noch anhält, bisher sechs Personen gemeldet.

Paris. In Marokko wurde ein kurzer, aber heftiger Erdstoß verspürt. In Fez stürzten einige Häuser ein.

Vermischtes.

= **Die Friedenstorte.** Der Besitzer des Hotels in Thoiry, in dem Stresemann und Briand die weltberühmt gewordene Unterredung hatten, ist, wie ein Pariser Blatt mitteilt, im Weltkrieg, den er auf französischer Seite mitgemacht hat, verwundet worden. Trotz dieser kriegerischen Vergangenheit scheint er ein aufrichtiger Friedensfreund zu sein. Das bewies er dadurch, daß er die Nachtischtorte, die die beiden Außenminister damals nach einem ausgezeichneten Essen vorgesetzt bekamen, in Zuckerguß mit den beherzigenswerten Worten: „Vive la Paix!" (Es lebe der Friede) verzieren ließ. Im übrigen hat er in dem historischen Zimmer, in dem die Unterredung und das Essen vor sich gingen, alles so gelassen, wie es zur Zeit der Unterhaltung gewesen ist: auf dem historischen Tischtuch stehen die historischen Kaffeetassen und im Aschenbecher liegen die historischen Reste von Stresemanns Zigarre, die, wie früher einmal erzählt wurde, keine besonders feine Marke sein soll. Schon kommen die Amerikaner, um sich das alles anzusehen, und es ist nur zu befürchten, daß sie eines schönen Tages diese ganze historische Ausstellung heimlich oder für bare Dollar nach dem Yankeeparadies entführen.

= **Einwanderungsboykott gegen die Vereinigten Staaten.** In Washington ist man in großer Besorgnis: die Einwanderer streiken und wenden sich, zumal wenn es sich um Südeuropäer handelt, in zunehmendem Maße nach Südamerika, vornehmlich nach Brasilien und Argentinien. Man weiß, daß die Vereinigten Staaten für die Einwanderung Quoten aufgestellt haben: in jedem Jahre dürfen aus dem und dem Staate nur soundso viel Menschen in Amerika einwandern, und die genau festgelegte Zahl darf nicht überschritten werden. In früheren Jahren nun war das so, daß sich weit mehr Leute, als zugelassen waren, zur Einwanderung drängten, so daß große Überschüsse zurückgewiesen werden mußten. Jetzt aber sind gerade die Länder, die man bei der Aufstellung der Quote bevorzugte — Deutschland gehört dazu —, mit der Einwanderung noch sehr im Rückstande. Es ist in den ersten sechs Monaten des Einwanderungsjahres noch nicht einmal ein Drittel der erlaubten Personen aus Europa zugereist. Man darf ruhig von einem Einwanderungsboykott sprechen. Die wirtschaftlichen Zustände in den Vereinigten Staaten sind nicht mehr so rosig wie einst. Die Zeit der Hochkonjunktur mindestens ist in vielen Industrien vorbei.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Freitag 1/2 7 Uhr: Rorate-Amt. 1/4 8 Uhr: hl. Messe.
Freitag nachm. 4—6 Uhr: Beichtgelegenheit.
Freitag nachts 12 Uhr: Christmesse.
Freitag ist gebotener Fast- und Abstinenztag.

Sonnabend, 1. Feiertag.

Von 7 Uhr ab mehrere hl. Messen.
1/4 10 Predigt und Hochamt.
1/2 3 Uhr: Krippenandacht.

Sonntag, 2 Feiertag.

7 Uhr: hl. Messe und Predigt.
1/4 10 Uhr: Predigt und Hochamt.
1/2 3 Uhr: Krippenandacht.

Evang. Pfarrkirche z. Heiligen Geist in Brockau

Freitag, den 24. Dezember.

Nachm. 5 Uhr: Christnachtfeier.

Sonnabend, 1. Weihnachtsfeiertag.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst, anschließ. Beichte und hl. Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 7 Uhr: Abendgottesdienst.

Sonntag, 2. Weihnachtsfeiertag.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 1/2 11 Uhr: Taufen. Pfarrvikar Schulte.

Sacherwitz.

Freitag, den 24. Dezember.

Nachm. 1/2 4 Uhr: Christnachtfeier. Pfarrvikar Schulte.

Anmeldungen für die Gemeinde-Mittelschule

werden Mittwoch und Donnerstag, auch während der Ferien, von 11—1 Uhr im Amtszimmer der Schule, Parkstraße 11, entgegengenommen. Es werden nur Knaben und Mädchen aufgenommen, die Ostern 1927 die Grundschule 4 Jahre besucht haben, also vor dem 1. Oktober 1916 geboren sind. Für die höheren Klassen können Anmeldungen nur nach Maßgabe der noch freien Plätze angenommen werden.

Das Schulgeld beträgt monatlich 6 Mark. Besuchen mehrere Kinder derselben Familie die Schule, so beträgt das monatliche Schulgeld für das zweite Kind 4,50 Mark und für das dritte 3,— Mark. Weitere Geschwister sind schulgeldfrei. Würdige und bedürftige Schüler und Schülerinnen können ganze oder halbe Freischule erhalten. Anträge für das Schuljahr 1927 sind an die Schulleitung zu richten.

Die Gemeinde-Mittelschule ist eine als vollausgestaltet anerkannte Anstalt mit 2 Fremdsprachen. Englisch ist Pflichtfach, Französisch wahlfrei.

Das Mittelschulkuratorium.

Dr. Pause, Vorsitzender. Michler, Rektor

Gemeinde-Bad.

Das Gemeindebad ist in der Weihnachts- und Neujahrswoche wie folgt geöffnet:

Donnerstag, den 23. und 30. Dezember } von 11—7
Mittwoch, den 29. Dezember } Uhr
Freitag, den 24 und 31. Dezember von 11—3 Uhr.

Zur Vermeidung längeren Wartens ist es für die Badenden zweckmäßig, rechtzeitig zu kommen.

Brockau, den 14 Dezember 1926.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Dampfdestillation

Willi Reichmann

BRESLAU, Menzelstrasse 48.

Nur das Allerbeste ist gut genug für meine Kundschaft!

Direkt aus meiner Fabrik:

Breslauer Branntwein . per Liter Mk. 2.10
Weinbrand-Verschnitt . per Liter Mk. 2.80
Jamaika-Rum-Verschnitt p. L.Mk. 3.00,3.50
Liköre . . . . . per Liter Mk. 3.00,3.60
Apfelweine . . . . . per Liter Mk. 0.70
Griechischer Süßwein . per Liter Mk. 1.30

Direkt aus der Brennerei J. Jacobi, Stuttgart:

Jacobi-Weinbrand Faßabzug, p. Ltr. Mk. 4.00
Jacobi echt . . . . per Flasche Mk. 4.25
Jacobi 1880 . . . . per Flasche Mk. 5.75

Beachten Sie die enorm preiswerten Flaschen-Angebote in den Schaufenstern meiner

Geschäftsstellen:
Friedrich-Wilhelm-Strasse 96 („Breslauer Haus")
Friedrichstrasse 18 („Zur Eintracht")
Herzogstrasse 29. — Neumarkt 32.
Sadowastrasse 37.

Ihre Hühneraugen beseitigt LEBEWOHL
DIE PFLASTERBINDE MIT FILZRING

Blechdose (8 Plaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fußball** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien, Sicher zu haben bei G. Konczak, Drog. z. Becher.

WEIHNACHTEN

Jugendschriften für Knaben und Mädchen

Kalender:
„Auerbach-Kinderkalender 1926"
„ „ „ 1927"
„Fridolin Kalender 1927"
„Kamerad-Kalender 1927"
„Haus- und Familienkalender 1927"
„Deutscher Kalender 1927"
„Der hinkende Bote 1927"
„Der gemütliche Schläfinger 1927"
„Lichtaoabend 1927"
„Funkkalender 1927"
„Regensburger Marienkalender 1926/1927
„Wand- und Abreißkalender 1927"

Volks-Ausgabe	„Robinson-Crusoe"
Dr. O. Rumbaur	„Unter Kannibalen Zentral-Afrikas"
Höcker	„Dietrich von Bern"
Cooper	„Lederstrumpf"
O. Klaußmann	„Unter Eisbären und Pinguinen"
Wörishöffer	„Omen Visser"
E. Th. Seton	„Tiere der Wildnis"
R. Hoffmann	„Die Rache des Indianers"
v. Hanstein	„Tausend Meilen im Rentierschlitten"
R Stein	„Unter arabischen See räubern"
F Hoffmann	„Unkas, der letzte der Mohikaner„
Nord & Steinau	„Der rote Seeräuber"
	„Sigismund Rüstig"
v. Hanstein	„Mit Kamel und Nilbarke"
„ „	„Die Pelzjäger von Jennisset"
„ „	„Im Wigwam der Chorotis-Indianer"
v. d. Mühle	„Oll Priem und seine Jungens"
Roehle	„Das Geheimnis von Ragpura"
F. Pajeke	„Ein Held wieder Willen"
Dr. Weitbrecht	„Der Jäger von Soest"
G. Schillings	„Mit Blitzlicht und Büchse"
H. Catlin	„Die Indianer"
Horn	„Der Strandläufer"
Swift	„Gullivers Reisen"
Smidt	„Kopmann to Bergen"
Chourts Mahler	„Mamsell Sonnenschein"
„ „	„Armes Schwälbchen"
Eschstruht	„Ende gut, alles gut"
M. Groß	„Die letzte des Hauses Willbrun"
Tanner	„Herters Beruf"
W. Hauff	„Die Bettlerin von Pont des Arts"
E. Halden	„Mamsell Uebermut"
„ „	„Des Goldschmieds Töchterlein"
v. Rhoden	„Der Trotzkopf"
F. Stöckert	„Trudchens Tagebuch"
M. Grosse	„Lolotte"
L. Torahn	„Zwitschervögelchen"
E. Hoffmann	„Mutters Sonnenschein"
Ch. Nierse	„Eine von den Jüngsten"
Otto	„Heideprinzessin"
M. Beeg	„Die Tage der Rosen"
„ „	„Goldene Kinderzeit"
Magda Trott	„Jungmädchens Schritt ins Leben"
„ „	„Pommerle"
Wildermuth	„Das Feental"
„	„Der Spiegel der Zwerglein"
„	„Für Freistunden"
Else Ury	„Baumeisters Rangen"
„ „	„Jungmädchengeschichten"
„ „	„Bubi und Mädi"
v. Felsenek	„Der Wildfang von Mülchow"
„ „	„Elfriede in der Fremde"
Nast	„Tante Minchens Wunderschrank"
T. Schuhmacher	„Das Veferl von Eibsee"
G. Höcker	„Die Sonne bringt es an den Tag"
M. Stökel	„Nach der Schule"
Schwab	„Deutsche Heldensagen"
F. Hoffmann	„Ein gutes Herz"
v. Schmid	„Genoveva"
Weißkirch	„Sonne der Jugend"
Grimm	„Hans im Glücke"
R Cramer	„Umnandi"
E Hillgenberg	„Schnurrige Märchen"
G. Goes	„Im Wunderreiche des Bergkönigs"
Grimm	„Bunte Märchenwelt"
E. Caussau	„Auserlesene Erzählungen"
Schalk	„Tausend und eine Nacht"
	„Grimm'sche Märchen"
	„Bechstein'sche Märchen"

Kleine Jugendschriften: „In der Wildnis", „Falkenauge", „Auf dem Kriegspfade", „Josef Schwarzmantel"

Köhler's Volksbücher in großer Auswahl.

Große Auswahl in

Bilderbüchern und Malbüchern, in Spielen jeder Art

und für jedes Alter,

Poesie-Alben, Tagebücher, Postkarten-Alben, Ordnungsmappen, Schüler-Etuis, Zirkelkasten, Tuschkästen, Buntstiften usw.

Romane

G. Freytag	„Die alte Handschrift", 1 Band
„	„Die Ahnen", 2 Bände
Löhn's	„Das zweite Gesicht"
Sudermann	„Der Katzensteg"
Hauptmann	„Die Jungfrauen vom Bischofsberg"
Ganghofer	„Fliegende Sommer"
Vallestrem	„Die Erzählungen der Elf"
Boy Ed	„Gestern und morgen"
Walter Bloem	„Teutonen"
Zobeltitz	„Die Hetzjagd"
„	„Das Fräulein und der Levantiner"
Herzog	„Das Fähnlein der Versprengten"
Stratz	„Filmgewitter"
Skowronnek	„Der Wagehals"
Heer	„Der König der Berniner"
F. Rose	„Die Erbschmiede"
Westkirch	„Wenn Liebe spricht"
W. Julius	„Tanz ums Licht"
P Schreckenbach	„Die letzten Rudelsburger"
R. H. Bartsch.	„Venus und das Mädchengrab"
W Bonsels	„Menschenwege"
Dostojewski	„Aus einem Totenhaus"
Spatzmann	„Der Helfer"
M. Diers	„Die Patienten des Doktor Ungemach"
v. Gersdorf	„Hochstapler"
Dörfler	„Als Mutter noch lebte"
Spillmann	„Tapfer und treu", 2 Bände
	„Baron Trenck", (In Kerker und Ketten)
E. v. Dernau	„Leupolds Sel. Witwe"
„ „	„Killman's mit'm Strich"
„ „	„Hahn im Korbe"
„ „	„Nipperchen"
„ „	„Burg Tresa"
F. Wencker	„Die Liebesabenteuer des Marschalls von Richelieu

Ferner in großer Auswahl die beliebten Meister-Buch-Romane.

Neujahrskarten mit und ohne Namen-Eindruck || **Kassetten** mit und ohne Namen-Eindruck

Visitenkarten :—: Verlobungs-Anzeigen

Buchhandlg. Ernst Dodeck, Buch- und Akzidenzdruckerei

Das festliche Jahr. Weihnacht, von Dr. Boehlich. ⊙ 5: Bübchens Weihnachtstraum. Melodramatisches Krippenspiel. Musik von Humperdinck. Mitw.: Friedrich Reinicke (Rez.), Charlotte Dietrich (Sopr.), Knabenchor des Johannes-Gymnasiums, Landesorchester. ⊙ 6.50: Bruno Gerhard: Erlebnisse mit Tigern in Indien. — Im Hochsitz auf Elefanten. — Unterhaltung mit Kannibalen auf Sumatra. — Ein Sklamatan. — Der Schrei in die Nacht. ⊙ 8.10: Uebertr. aus Gleiwitz: Weihnachtskonzert. Mitw.: Oratorien-Quartett, Magda Schön-Arndt (Sopran), Elly Lomva (Alt), E. Stanke (Tenor), Dr. Schön (Baß), Magda Krause (Violine), F. Bernert (Bratsche). Bach: Variationen über Vom Himmel hoch. — Müller: Aus dem Weihnachtsoratorium. Es ist ein Ros' entsprungen. — Händel: Pastorale. — Drei Lieder für Sopran. — Hoyer: Weihnachtskanzone. — Cornelius: Drei Weihnachtslieder. — Brahms: Zwei Gesänge für eine Altstimme mit Begleitung der Viola. — Müller: Arie Sehet, welche Liebe. — Schnabel: Transeamus. ⊙ 10.15: Uebertr. aus der Sportarena in der Jahrhunderthalle: Die ersten Wertungen des Fünfundzwanzigstunden-Rennens. ⊙ 11: Uebertr aus Berlin: Tanzmusik der Kapelle Otto Kermbach.

Sonntag, 26. Dez. 11: Uebertr. aus Gleiwitz: Morgenfeier. Mitw.: Margarete Kuhn (Sopran), O. Kieser (Tenor), W. Fleischer (Baß), Kirchenchor der ev. Friedenskirche Hindenburg, Orch. aus Musikfreunden, Kapelle der Königin Luisen-Grube. Am Cembalo: Musikdir. Kauf. Bach: Wie schön leuchtet der Morgenstern, Kantate. — Vortrag Pfarr. W. Langer: Das ewige Licht geht da herein. — Bach: Wachet auf, ruft uns die Stimme. ⊙ 2.30: Uebertr. aus der Sportarena der Jahrhunderthalle: Die Mittagswertungen des Fünfundzwanzigstunden-Rennens. ⊙ 3.15: Märchenstunde: Der Fuchs im Birnbaum, erz. von der Märchentante. ⊙ 4: Festkompositionen. ⊙ 5: Prof. Marck: Grundbegriffe der Rechts- und Staatsphilosophie. ⊙ 5.30: Dr. Rosenfeld: Nachwuchs im deutschen Film. ⊙ 6: Kinder-Konzertgruppe der Freien Mandolinen- und Guitarrevereinigung. ⊙ 8: Robert Koppel-Abend. Lincke: Duo. Lysistrata. — Berlin: Heimweh. Aus dem Zyklus: Liebe deutsche Heimat. — Stransky: Schwarzwaldmädel. — Abt: Deinah. — Raymond: Es war einmal in Weimar. Und weitere 15 Darbietungen. ⊙ 9.30: Aus der Jahrhunderthalle: Die letzten Wertungen. ⊙ 10.15: Tanzmusik aus Berlin.

Montag, 27. Dez. 4.30: Funkkapelle. ⊙ 6: Dr. Rudiger: Deutsche Forschungsreisen seit dem Weltkriege. ⊙ 7: Dipl.-Ing. Landsberg: Die Verarbeitung der Baustoffe. ⊙ 7.35: Dr. Milch: Jean Paul. E. Th. A. Hoffmann und das Schicksalsdrama. ⊙ 8.25: Beethoven-Abend. Mitw.: H. Zanke (Flöte), Dr. Laserstein (Viol.), B. Janz (Bratsche), W. Planert (Cello), Fr. Czerny (Klavier). Zwölf Variationen. Serenade. Variationen über zwei Tiroler Lieder. Quartett Es-dur. ⊙ 10: Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Dienstag 28. Dez. 3.30: Märchen, erz. von der Märchentante. ⊙ 4.30: Funkkapelle. Stork: Empor zum Licht, Marsch. — Lincke: Deutschland, wach auf, Lied. — Arendt: Rosen der Liebe, Boston. — Borchert: Achtung! Newyork. — Krome: So lang ich lebe, leb ich für Dich! — Chaminade: Ballettsuite. — Rahnt: Mazurka für Xylophon. — Jessel: Kleine Luna;ee. — Atwater: Sklavenleben. — Heidingsfeld: Zwei Zigeunertänze. ⊙ 6: Prof. Landsberger: Einf. in die Betrachtung bildender Kunst. ⊙ 6.50: Das Werden der modernen Weltwirtschaft, von Dr. Levy. 4. Vortr. ⊙ 7.25: Englisch. ⊙ 8.25: „Die Straße". Der Rhythmus der Weltstadt in der Dichtung der Zeit. Mitw.: Walter Gynt u. V. H. Fuchs (Rezit.) Funkkapelle. Hörspiel-Ensemble. 18 Darbietungen, u. a.: „Tragödie auf der Straße". Hörbild in einem Akt von K. Leimert. Pers.: Anna Galinow, Obstfrau: Friedel Lerda; Otto Hansmann, Posthelfer, Annas Verlobter: W. Koch; Erich Wehr, Annas geschiedener Mann: W. Gembs; Elsbeth: Renate Fuchs; Dr. Gilm, alter Arzt: W. Gynt; der Polizist: F. Süßenbach. Ort: Kreuzungspunkt einer Verkehrsstraße. ⊙ 10: Mitteilungen des Verb. der Funkfreunde.

---

* **[Voraussichtliches Wetter]** Freitag: Ziemlich trüb, Schneefälle, Temperatur nahe Null, windig. Sonnabend: Wolkig, zeitweise heiter, etwas kälter, etwas Schnee, rauher Wind

† **[Standesamtliche Nachrichten]** Das Standesamt ist am 2. Weihnachtsfeiertag von 8–9 Uhr vorm. geöffnet — Eheschließung: Schweizer Alois Matschke und Hausangestellte Gertrud Borzutzki, beide Brockau Gutsbezirk.

* **[Die Weihnachtsbeihilfe]** an Kriegshinterbliebene wird in der hiesigen Gemeinde morgen, Freitag, den 24. Dezember vormittags von der Gemeindekasse ausgezahlt.

* **[Die Heeresrenten]** für Januar werden am 27. Dezember, die Invaliden- und Unfallrenten für Januar am 30. Dezember bei den Postanstalten ausgezahlt.

* **[Straßensperrung.]** Die Sperrung der Breslau-Oberschlesischen Chaussee wird bis zum 24. Januar 1927 verlängert.

* **[Offene Läden.]** Die Verkaufszeit ist heute und morgen, Freitag bis 9 Uhr abends ausgedehnt.

* **[Vom Schöffengericht.]** Zwei Handtaschenflederer gaben im Sommer d. Js. in einem hiesigen Tanzsaale längere Zeit Gastrollen. Diesen Besuch des Lokals nützten sie geschäftlich aus, indem mit folgenden Trick gearbeitet wurde Der eine tanzte entweder mit einer Dame oder er wußte sie unter irgend einem Vorwande von ihren Tische zu entfernen. In der Zwischenzeit kam der Komplize, raubte schnell die Tasche aus und verschwand. Benützt wurde hierzu mit Vorliebe die Zeit des Mondscheinwalzers. Während es den Dieben mehrmals gelang unerkannt ihre dunkle Tat auszuführen, wurden sie eines Sonntags durch den Polizei-Assistenten Goldbach ermittelt. Jetzt hatten sie sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Während der eine, welcher bereits vorbestraft war, 2 Monate Gefängnis erhielt, kam der zweite noch nicht Vorbestrafte mit 20 Mk. Geldstrafe davon. Die Damen können z. Zt. wieder ungestört tanzen.

* **[Polizeiliche Meldung.]** Gefunden wurde ein Glacéehandschuh. Abzuholen im Polizeibüro.

* **[Silberhochzeit]** Oberschaffner Fritz Förster und Frau, Gartenstraße 7 wohnhaft, begehen am 2. Weihnachtsfeiertage das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

* **[Weihnachts-Soiree im Volksgarten]** Am ersten Weihnachtsfeiertage veranstaltet der 1. Brockauer Radfahrer-Verein 1911 e. V. eine großzügig ausgestattete Weihnachts-Soiree. Das Programm, welches in verschiedenen Teilen aus Konzert besteht, führen Mitglieder der Kapelle des Reiter-Regiments Nr. 7 aus. Unsere werten Mitbürger, welche zu wiederholten Malen dem Konzert dieser Kapelle beigewohnt haben, werden auch am 1. Feiertag Gelegenheit haben, ihren Weisen zu lauschen. Die vorzügliche Auswahl an Märschen und Konzertstücken dürfte jeden, auch den verwöhntesten Konzert-Besucher, auf seine Rechnuog kommen lassen. Nach den einzelnen Musikteilen gelangen einige Theaterstücke und humoristische Vorträge zur Aufführung Der Besuch des Festes ist sehr lohnend. Programme sind bei den Mitgliedern und an der Kasse erhältlich. Siehe Inserat.

* **[Weihnachtsfeier im T. V. Friesen.]** Am 6. Dezember, dem St. Nikolaustage, nahm der Leiter des Kinderturnens, Lehrer P. Neumann, die Weihnachtseinbescherung der Schüler und Schülerinnen des Vereins in der neuen Gemeindeturnhalle vor. War das ein Singen und Jauchzen und Springen vor Freude bei den Kleinen, als nach der Ansprache der Rupprecht im wallenden Mantel und weißen Bart herein kam und sich das Turnen der Kinder aus nächster Nähe betrachtete. Wie er dieses oder jenes Kind lobte oder tadelte, manchmal auch dazu seine Rute energisch in Bewegung setzte. Eine Gruppe der älteren Mädchen führte nach Musik einen Reigen vor, bei welchem sogar dem Rupprecht das Zucken in die Beine kam. Ein allgemeines „Ah" ertönte dann ringsum, als, nach plötzlichem Ausschalten des Lichtes, das Christkind hereingeschneit kam und mit lieblicher Stimme das Lied „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen" sang, und die ganze Kinderschar, es waren mehr als hundert, einfiel. Es war eine Freude, unsere Jüngsten bei der Verteilung der Pfefferkuchen zu beobachten, dieses hastende, jagende, freudig jauchzende, sich stetig verändernde Bild. Eins haben die Kinder mit nach Hause genommen, die Gewißheit, daß es immer noch Menschen gibt, die für sie sorgen.

m **[Weihnachtsfeier des S. C. „Sturm" 1916.]** Der Sportklub „Sturm" 1916 Brockau, welcher im Kreise der Sportswelt sich einer immer größer werdenden Beliebtheit erfreut, begeht am 2. Feiertag in allen Räumlichkeiten des Etablissement „Zum Volksgarten" seine große Weihnachtsfeier. Sehr naheliegend ist, wie bei allen begangenen Festlichkeiten des genannten Vereins, daß auch diesesmal mit einem ausverkauften Haus zu rechnen ist, weshalb die Inanspruchnahme eines Programms im Vorverkauf in allerbeste Empfehlung gebracht wird. Für Unterhaltung und Tanz, abgesehen von ernsten und heiteren theatralischen Darbietungen wartet das Klassement des populären Voigt'schen Orchesters auf, sodaß ein genußreicher Abend in liebevoller Erinnerung für das Fernere fortleben wird. Der minimale Eintrittspreis von 50 Pfg. bietet jedem die Möglichkeit, an dem Weihnachtsfest, das um 6 Uhr Abend seinen Anfang nimmt, teilzunehmen. Alles Weitere besagen dann die zum Aushang gekommenen Plakate.

* **[Stenographen-Verein „Stolze-Schrey" Brockau 1913.]** Am Montag, den 27. Dezember wird im Vereinslokal eine Vorstandssitzung abgehalten. Da dies die letzte vor der Generalversammlung am 26. Januar ist und auch über Vorstandswahlen usw. verhandelt wird, wird um vollzähliges Erscheinen ersucht. — Am 8. Januar 1927 findet die Weihnachtsfeier des Vereins unter Mitwirkung ausschließlich Jugendlicher des Vereins statt. Die Angehörigen der Vereinsmitglieder sind daher ganz besonders ergebenst eingeladen.

* **[Brockauer Schützenverein 1925 E. V.]** Wir erinnern unsere Mitglieder an das bis nach den Feiertagen dauernde Gänse- Enten- und Karpfen-Preisschießen. Auch Gäste können daran teilnehmen. Geschossen wird an den Feiertagen Vor- und Nachmittags. Das Schützenhaus ist geheizt und die Gastwirtschaft geöffnet. Gäste haben jederzeit Zutritt.

* **[M.-G.-V. „Frohsinn".]** Zu der am 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag) in Baum's Festsälen stattfindenden Weihnachtsfeier werden alle werten Brockauer Bürger nochmals herzlichst eingeladen. Der Anfang des Festes ist auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt, Einlaß 4 Uhr. Programme sind bei Herrn Wagenmeister Steinmann, Brockau, Gartenstraße 4, sowie bei allen Mitgliedern im Vorverkauf erhältlich.

Aus Carlowitz und Umgegend.

Carlowitz, den 23. Dezember 1926.

* **[Zwei Scharlachfälle]** wurden in Carlowitz amtlich festgestellt.

kb **[Von der Freiwilligen Feuerwehr]** wurde am letzten Sonntag im Lindenhof eine Weihnachtsfeier veranstaltet. Nachmittags fanden sich die Kinder ein zur Einbescherung, die durch eine Ansprache des 1. Vorsitzenden König eröffnet wurde. Der darauf von (klein) Inge Henft gesprochene Prolog fand viel Gefallen. Die aufgeführte Weihnachtskomödie „Die rechte Weihnachtsfreude" löste große Heiterkeit bei den Kleinen aus. Die Hauptrollen lagen in folgenden Händen: Frau Bartsch, Frau Henft, Fräulein Buchmann und Herrn König, welche ihr ganzes Können gaben und von einigen Kindern gut unterstützt wurden. Darauf erfolgte die Einbescherung, wobei jedes Kind ein Geschenk und einen Beutel mit Aepfel, Nüssen und Pfefferkuchen erhielt. Um 7½ Uhr begann die Feier für die Erwachsenen. Als sämtliche Feuerwehrleute mit ihren Angehörigen an der Tafel Platz genommen hatten, Herr Amts- und Gemeindevorsteher Schnier und andere Ehrengäste hatten sich eingefunden, sprach Frau Henft ein Prolog. Der 1. Vorsitzende schloß sich mit einer Ansprache an. Er begrüßte sämtliche Erschienenen und dankte den Carlowitzer Bürgern für ihre reichlichen Spenden, welche eine Feier in so großem Rahmen ermöglichten, hatte doch die veranstaltete Sammlung ca. 500 Mark eingebracht. So konnten den freiwilligen Feuerwehrleuten pro Kopf zwei Eßmarken sowie Bier- und Rauchmarken verabfolgt werden Die Ansprache schloß mit einem dreifachen „Gut Wehr" auf Herrn Schnier, der die Wehr durch Spenden usw. tatkräftig unterstützte. Nach einem gemeinsamen Tafelliede wurde die Tafel aufgehoben. Das Lied wurde von dem Ehrenmitglied Ingenieur Hünlich verfaßt, in dessen Händen auch die gesamte Leitung der Feier lag. Das Lied sprach vom Wachsen der Feuerwehr in Carlowitz, auch von der Modernisierung derselben durch Motorspritze und Lastkraftwagen, von der Neupflasterung der Straßen, Badegelegenheit am Pulverteich, zukünftige Eingemeindung usw. Der Oberbrandmeister Bartsch gab in seiner Ansprache ein Bild über die Gründung und Entwicklung der Wehr bis zum heutigen Tage. Trotz großer Hindernisse war es ihm möglich, die Wehr auf den heutigen Stand zu bringen, der ein sehr guter ist und wohl sämtliche Feuerwehren des Kreises Breslau-Land überflügelt hat. Jedoch gebührt Herrn Amts- und Gemeindevorsteher Schnier hierfür besonderer Dank, da derselbe sich tatkräftig für die Wehr einsetzte. Er verhalf auch mit zur Anschaffung der Motorspritze und schließlich des Lastkraftwagens. Ein nochmaliges dreifaches „Gut Wehr" auf denselben gab den Dank der Wehr zu erkennen. Die großen Brände im Anfang d. Js. (Gockwerke, Meinecke A.-G.) haben gezeigt, daß das alte Löschwesen einem starken Brande nicht Einhalt gebieten konnte, zumal die Pferdebespannung für einen schnellen Eingriff nicht genügte. Das aufgeführte Theaterstück „Die Feuerwehrbraut" brachte stürmischen Beifall. Die Rollen lagen in den bewährten Händen der Damen Henft und Buchmann und der Herren Schielau, Bartsch, Hoffmann, König und Jantke. Darauf begann der Tanz, der durch Vortragseinlagen von Herrn und Frau Bartsch unterbrochen wurde. Die Verlosung fand starke Teilnahme. Auch die Einzelvorträge des Wehrmann Bartsch riefen reichen Beifall hervor. — Nun kann die Carlowitzer freiwillige Feuerwehr stolz auf ihre Ausrüstung sein. Dadurch wird sie wohl auch in Zukunft das vom Oberbrandmeister Bartsch erwähnte Leitwort „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr" zum Wohle und zur Freude der Carlowitzer Einwohner sowie auch der Umgebung voll und ganz erfüllen können. Aus diesem Grunde rufen wir der freiwilligen Feuerwehr in Carlowitz ein dreifaches „Gut Wehr" zu.

kb **[Der Bürgerverein Carlowitz]** veranstaltete am Sonnabend, den 18. d. Mts. im „Lindenhof" seine diesjährige Weihnachtsfeier. Nach einem allgemeinen Weihnachtslied hielt der Vorsitzende Facharzt Dr. med. Vogel die Begrüßungsansprache. Verschönt wurde der Abend durch die Gesangsvorträge von Frau Grete Hartwig-Roßdeutscher. Die Dame besitzt ein gutes Organ und gute Schulung. Der starke Beifall lohnte die künstlerischen Leistungen. Die Begleitung der Sängerin lag bei Frau Ermrich in guten Händen. Die ausdrucksvollen Weihnachtsvorträge von Fräulein Franke fanden ein dankbares Publikum, sodaß als Zugabe „Lieder zur Laute" gesungen wurden. Gemeinsame Weihnachtslieder gaben dem Abend die rechte Weihnachtsweihe. Lebhafte Teilnahme wurde auch dem Tanz gezollt und wird dieser Abend heiden Teilnehmern gewiß längere Zeit im Gedächtnis haften bleiben.

kb **[Der Verein für Rasensport]** Breslau-Carlowitz E. V begeht seine diesjährige Weihnachtsfeier am Sonnabend, den 25. d. Mts. (1. Weihnachtsfeiertag) im Saale der „Schweizerhofdiele" und verspricht dieselbe einen angenehmen Nachmittag und Abend.

kb **[Einen großen Verlust]** erlitt der Fuhrwerksbesitzer Ender, hier, Hundsfelder-Chaussee dadurch, daß von einem Gespann, welches die Schulstraße entlang fuhr, ein Pferd plötzlich umfiel und dabei vermutlich einen Herzschlag erlitt. Eine genaue Todesursache konnte bisher nicht festgestellt werden.

kb **[Der Ev. Kindergottesdienst]** veranstaltete unter der Leitung des Vikar Gräser am Sonntag, den 10. d. Mts. nachmittag im „Lindenhof" eine Weihnachtsfeier mit Einbescherung. Unter dem brennenden Weihnachtsbaum ging die Einbescherung von 104 Kindern vor sich, wobei dieselben mit andächtiger Miene und glänzenden Augen die Weihnachtslieder sangen.

* **[Evangelischer Gottesdienst in Carlowitz]** Freitag nachm. 5 Uhr Christnachtfeier. Pfarrvikar Graeser. — Sonnabend vorm. 9½ Uhr Hauptgottesdienst. Pfarrer Lillge. — Sonntag vorm. 9½ Uhr Hauptgottesdienst. Pfarrvikar Graeser. 10¾ Uhr Kindergottesdienst. Derselbe. — Sylvester nachm. 5 Uhr Jahresschlußfeier. Pfarrvikar Graeser.

* **[Gottesdienst in der Antoniuskirche]** Franziskaner. Freitag 12 Uhr nachts Christnacht (Levitenamt), daran anschließend Austeilung der hl. Kommunion. — Sonnabend 6 Uhr hl. Messe, ½8 Uhr Frühmessen, 9 Uhr feierl. Hochamt. — Sonntag 6 Uhr Konventsmesse, 7½ Uhr Predigt und hl. Messe, 9 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittag 4 Uhr Predigt und hl. Segen. Wochentags 5–7 Uhr hl. Messen, 6 Uhr Konventsmesse. Dienstag nachm. 6 Uhr Segensandacht.

Büchertisch.

Jauer. (Tödlicher Unfall.). Auf dem Biehwegerschen Gute riß der Draht der Radio-Antenne und fiel über den Draht der elektrischen Leitung herunter auf den Hof. Während die Besitzerin auf dem Wege war, um den elektrischen Strom abzustellen und dann den gerissenen Antennendraht entfernen zu können, machte ein auf dem Nachbargute beschäftigter junger Stallschweizer trotz vorheriger Warnung den Versuch, mit einer Holzstange den Draht der Antenne vom elektrischen Leitungsdraht abzuschieben. Hierbei aber kam der junge Mann mit dem Draht in Berührung. Er erhielt einen elektrischen Schlag und fiel tot zu Boden.

Namslau. Beim Kartoffelverladen auf dem hiesigen Güterbahnhofe wurde ein Arbeiter der Domäne Schmograu versehentlich durch einen anderen Arbeiter so unglücklich mit der Gabel ins Gesicht gestochen, daß die erlittenen schweren Verletzungen seinen Tod zur Folge hatten.

Landeshut. Die Leiche der Frau Gorzawski, die nach dem Autounglück auf der Straße von hier nach Grüssau gefunden wurde, ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden, da die Aussagen über den Unglücksfall verschieden lauten. Der Ehemann der Verunglückten war Bierverleger und erst drei Jahre mit ihr verheiratet.

Hirschberg. Der Kontrolleur der Hirschberger Thalbahn, Kepke, ein schon seit langen Jahren im Dienst der Bahn stehender Beamter, wurde Sonnabend früh in Herilschdorf überfahren und sofort getötet.

Schreiberhau. Der 85 Jahre alte Juwelier Emil Friesing hat sich in seiner Wohnung mit seiner 75 Jahre alten Frau durch Gas vergiftet. Der Beweggrund zu der traurigen Tat ist eine schwere, unheilbare Krankheit des Mannes.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 22. Dezember.

Die Vaterländischen Verbände zum Germersheimer Schandurteil.

Berlin. Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands haben folgende Kundgebung erlassen: „In Landau hat ein französisches Kriegsgericht ein neues Schandurteil gefällt. Der des Mordes schuldige französische Leutnant Rouzier ist freigesprochen, seine deutschen Opfer, soweit sie am Leben blieben, sind dagegen mit schweren Gefängnisstrafen bestraft worden. Voller Empörung über diesen Rechtsbruch erwarten wir von der deutschen Regierung, daß sie dem einstimmigen Gefühl des deutschen Volkes Rechnung trägt und die Aufhebung dieses Urteils durchsetzt."

Die Durchführung des Jugendschutzgesetzes.

Berlin. Nachdem der Reichstag das Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften vor einigen Wochen angenommen hat, hat jetzt der Reichsrat die Ausführungsverordnungen hierzu genehmigt. Der Reichsminister des Innern, Dr. Külz, hatte vorher Vertretern des Verlegerstandes Gelegenheit gegeben, sich zu diesen Ausführungsvorschriften gutachtlich zu äußern. Das Reichsministerium des Innern sieht neben der Oberprüfstelle in Leipzig zunächst nur zwei Prüfstellen, und zwar eine in Berlin und eine in München, vor. Das Gesetz hat, wie offiziös hervorgehoben wird, allein durch sein Bestehen bereits insofern nachhaltig gewirkt, als in der letzten Zeit das bisher in der Schundliteratur tätige Kapital das Risiko für zu groß hält, sich in solcher Literatur noch zu betätigen. Neue Reihen von Schundliteratur sind in letzter Zeit nicht mehr zu verzeichnen gewesen. Es ist daher zu hoffen, daß auch in Zukunft schon das Vorhandensein der gesetzlichen Vorschriften stark prohibitiv wirken wird, so daß die Tätigkeit der Prüfstellen keinen erheblichen Umfang annimmt. Selbstverständlich kann eine Schrift nicht wegen ihres politischen oder religiösen Charakters unter die Schund- oder Schmutzliteratur eingereiht werden.

Eine Hamburger Senatsplakette für Wohlfahrtsarbeit.

Hamburg. Für die hamburgischen Wohlfahrtsbehörden ist eine Bronzeplakette mit der Inschrift „Für treue Arbeit im Dienste des Volkes" geschaffen worden, die am Neujahrstag 1927 vom Präsidenten des Senats erstmalig an Männer und Frauen, die sich in langjähriger Wohlfahrtsarbeit besonders verdient gemacht haben, verliehen werden soll. Die Verteilung wird künftig alljährlich am Verfassungstage erfolgen.

Ausschreitungen Erwerbsloser gegen Stadtverordnete.

Ückermünde. In einer außerordentlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, die über die Gewährung von 6000 Mark zur Weihnachtsbeihilfe für Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner beschließen sollte, kam es nach der Ablehnung dieses Antrages zu Ausschreitungen gegen die bürgerlichen Stadtverordneten. Aus dem Zuhörerraum wurde eine Bank gegen deren Sitze geschleudert, die einen Stadtverordneten auf den Kopf traf, ein anderer Stadtverordneter erhielt von einem der Ruhestörer, die zum größten Teil aus Erwerbslosen bestanden, einen Schlag ins Gesicht. Herbeigerufene Polizei räumte den Saal. Einer der Angreifer wurde festgenommen. Als die bürgerlichen Stadtverordneten das Rathaus verließen, wurden sie wieder von einer größeren Menschenmenge mit feindseligen Zurufen empfangen. Die Polizei verhinderte aber weitere Ausschreitungen.

Eine Riesenauswahl
neuester
Gesellschaftsspiele
von 50 Pfennig bis 3 Mark finden Sie in
Dodeck's Buchhandlung,
Bahnhofstraße 12, vorrätig.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Dezember.

* Börsenbericht. Es herrschte eine ausgesprochen freundliche Stimmung, besonders waren Kali- und Bankaktien haussierend und von hier aus griff die Haussewelle auch auf andere Werte über. Am Geldmarkt war die Lage ziemlich unverändert, tägliches Geld 4,50—6 %, monatliches Geld 7 bis 8 %.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,67—168,09; Danz. 81,48 bis 81,68; franz. Frank 16,78—16,82; schweiz. 81,08 bis 81,28; Belg. 58,34—58,48; Italien 18,67—18,71; schwed. Krone 112,06—112,34; dän. 111,74—112,02; norweg. 105,42 bis 105,68; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,26 bis 59,40; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,43—46,67.

* Schlachtviehmarkt. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Auftrieb: Rinder 1286, darunter Ochsen 184, Bullen 284, Kühe und Färsen 818, Kälber 3100, Schafe 3480, Schweine 11 326, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2870, Auslandsschweine 2360. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern glatt, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig. Ochsen a) —, b) sonstige vollfleischige, jüngere 58 bis 60, c) fleischige 50—54, d) geringgenährte 45—48; Bullen a) 56—58, b) 53—55, c) 50—52, d) 46—48; Kühe a) 48—52, b) 38—44, c) 28—32, d) 20—24; Färsen a) —, b) 50—55, c) 45 bis 48; Fresser 40—45; Kälber a) —, b) 82—94, c) 65—80, d) 52—62; Schafe a) 56—60, b) 44—50, c) 38—40, d) 32—35; Schweine a) —, b) 75—76, c) 75—77, d) 73—75, e) 68—72; Sauen 66—68.

* Magerviehmarkt. Schweine und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 111 Stück, Ferkel 71 Stück. Verlauf: Geschäft unbedeutend, wegen geringer Zufuhr Preise wenig verändert. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine 7—8 Monate alt 72—85, do. 5—6 Monate alt 52—72, Pölke 3—4 Monate alt 30—50, Ferkel 2—13 Wochen alt 23—29, do. 6—8 Wochen alt 18—23 Mark je Stück.

* **Kalipreiserhöhung.** In der letzten Sitzung des Reichskalisyndikats ist u. a. über einen vom Kalisyndikat ziemlich plötzlich eingebrachten Preiserhöhungsantrag verhandelt worden. Es wurde beschlossen, den Kalipreis mit Wirkung vom 23. Dezember um durchschnittlich 9,5068 % zu erhöhen. Die Arbeiter- und Angestelltenvertreter haben sich der Stimme enthalten, sonst ist der Beschluß einstimmig gefaßt worden

* Produktenbörse. Von Nordamerika war dem Weltmarkt für Weizen und Roggen noch eine Anregung zu Weihnachten in einer ebenso plötzlichen wie aber auch ungenügend motivierten Preishausse von 3—4 Cents je Bushel zugedacht, doch hat sie zunächst wenig Eindruck gemacht. Liverpool eröffnete nur mit einer Besserung von ¾ d, Argentinien hatte seine Forderungen nur unerheblich vorher verändert, und demgegenüber fanden die gesteigerten nordamerikanischen Cifforderungen kaum Beachtung. Vom Inlande blieben die Angebote allerdings klein und besonders wurde Roggen auf sofortige Abladung teuer bezahlt. Im Zeitgeschäft stellten sich Preise für Weizen bei der Anfangsnotiz um 1,50, beim Roggen um 2 Mark höher, bei ziemlich ruhigem Verkehr. Gerste wie Hafer waren wenig verändert bei geringem Angebot guter Ware. Für Mais waren die Cifforderungen nicht viel anders als gestern. Roggenmehl hat flotteres Geschäft, auch Weizenmehl ist bei den Großhändlern und Mühlen etwas besser gegangen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	22. 12.	21. 12.		22. 12.	21. 12.
Weiz., märk.	264-267	264-267	Weizkl. f. Brl.	13,00	13
pommersch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,8-12,0	11,8-12,0
Rogg., märk.	233-238	232-237	Raps	—	—
pommersch	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß	—	—	Vikt.-Erbsen	51-61	51-61
Braugerste	217-245	217-245	kl. Speiseerbs	31-33	31-33
Futtergerste	192-2 5	192-:05	Futtererbsen	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-185	175-185	Peluschken	20-22	20-22
pommersch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21,0-22,0
westpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-23,5	21,0-23,5

Schauspielhaus.
Donnerstag und folgende Tage 8 Uhr:
„Die Zirkusprinzessin"
Sonnabend nachm. 3½ Uhr:
„Die Försterchristel"
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Lady Hamilton"
Montag nachm. 3½ Uhr:
„Das Dreimäderlhaus"

Lobe-Theater.
Donnerstag abends 8 Uhr:
„Lysistrata"
Freitag: Geschlossen.
Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
„Lysistrata"
Sonnabend, Sonntag, Montag, Mittwoch 3½ Uhr:
Halbe Preise.
„Zwerg Nase" — „Hoppla Pardauz"

Thalia-Theater.
Donnerstag Uraufführung abends 8 Uhr:
„Dover Calais"
Freitag: Geschlossen.
Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
„Dover Calais"
Sonnabend, Sonntag, Montag, Mittwoch 3½ Uhr:
Halbe Preise.
„Der Froschkönig"

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30/33.
Täglich abends 8¼ Uhr:
Int. Wettstreit um das
Carl Abs Memorial

Lichtspielhaus Brockau.
Sonnabend und Sonntag:
(1. und 2. Weihnachtsfeiertag)
Aus unserer Wiener-Sonderklasse:
Wien, Wien, nur du allein
Wir sind vom K. u. K. Infanterie-Regiment
mit Mary Kid, Paul Heidemann, Hans Brausewetter u. a.
7 Akte aus früheren Tagen des alten gemütlichen Wiens. Drollige Kasernenszenen. Militärmärsche :-: Wiener Walzer.
Dazu: Das lustige Beiprogramm.
An den Feiertagen 2½ Uhr: Jugendvorstellungen.
Achtung! **Nur Montag:** Achtung!
(3. Feiertag)
Doppel-Schlager-Programm!
Sensationelle Enthüllungen aus der New-Yorker Gesellschaft:
Ein Gesellschafts-Skandal
6 prickelnde Akte aus dem Liebesleben einer schönen genußsüchtigen Frau.
Mit Gloria Swanson.
Ferner: Harry Carey's neuestes Abenteuer
Das Gesetz der Prärie.
5 spannende Akte aus dem Wilden Westen
1. und 2. Januar:
Die Wiskottens.

Der zweite Weltkrieg 1927—1933
von Baron von Lüderitz
Beschlagnahmt gewesen!
Aufsehenerregend schildert die Schrift die ungeheuren Verwüstungen, die im April 1927 über Europa hereinbrechen.
Ferner **Der kommende Freiheitskrieg**
Rückkehr Kaiser Wilhelms II.
Beide Schriften zus. geg. Voreinsend. v. M 1.— od. M. 1.40 Nachn., außerdem ein schönes Buch Wert M. 1.— gratis. Buchversand P. Elsner.
Stuttgart, W. 521, Schloßstraße 57 B.

Sacherwitz.
1. Feiertag (Sonnabend):
Soiree
Nach 12 Uhr **Tanz** Nach 12 Uhr
2. Feiertag (Sonntag):
Großes Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein **W. Wallstein.**

Adler-Ausschank
Brockau, Bahnhofstraße 5
Sonntag, den 26. Dezember:
(2. Weihnachtsfeiertag)
Nachm. 4 Uhr **Großer Tanz** Nachm. 4 Uhr
Freitag, den 31. Dezember:
Sylvesterfeier
mit großen Ueberraschungen
und **Tanz.**
Gratis! Gratis!
Für jedes Tänzerpaar Sylvesterpunsch mit Pfannkuchen.
Stimmung :-: Humor
Es ladet ergebenst ein
Hugo Sladeczek.

Hielscher's „Volksgarten".
1. Weihnachtsfeiertag:
Große Weihnachts-Soiree.
Konzert : Theater : humor. Vorträge.
Das Konzert wird von Mitgliedern der Kapelle des Reiter-Regiments 7 ausgeführt.
Anfang 4½ Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Um gütigen Zuspruch bittet
Der Festausschuß
des 1. Brockauer R.-V. 1911.

Conditorei u. Café Curt Prescher.
Telefon: Ohle 2636.
Sonnabend und Sonntag:
Musikalische Unterhaltung.
Ausschank von Münchener Bier.
Sonntag auch Nachmittags-Konzert.
Es ladet ein **Kurt Prescher.**

Mende's Ballhaus.
2. Feiertag:
Vornehmer Tanz
im prachtvoll dekorierten Saale.
— Erstklassige Tanzsportkapelle. —
Gut geheizte Räume (Zentralheizung).
Sonntag: **Eisbein-Essen.**

Lest Lest
Meister-Romane!

Speisezimmer
schwer — gediegen
in eiche, 1,60, 1,80, 2 Meter
verkauft billigst
Möbel-Scholz, Breslau, Ring 5, 1.

Evangelische
Gesangbücher
katholische
Gebetbücher
in grosser Auswahl
empfiehlt
Dodeck,
Bahnhofstrasse 12.

Küchen
mod. Formen in groß. Auswahl
bietet billig an
Möbel-Scholz
Breslau, Ring 5, 1. Etage.

Leicht laufend, stabil und dauerhaft sind meine
Pfadfinder-Räder
mit 2 jähriger Garantie von **68** Mark an.
Nähmaschinen, Laternen Sprechapparate, Gummiw. Preise niedrig.
Illustr. Katalog gratis
Emil Levy,
Hildesheim,

Asthma
Chron. Bronchialkatharrh, Verschleimung der Atmungsorgane und veralteter Husten.
9 Jahre habe ich schwer daran gelitten, alle vers. Mittel waren erfolglos bis ich selbst ein Mittel zum Einnehmen erfunden habe, das mir sofort geholfen hat. Aerztlich empfohlen.
Tausende von Dankschreiben.
Jeder Leidende erhält bei Einsendung von M. 1.— eine Probe durch meine Versand-Apotheke zugeschickt, damit er sich vom Erfolg selbst überzeugen kann.
Paul Breitkreutz.
Berlin SO. 33,
Skalitzerstraße 54.

Husten, Atemnot, Verschleimung
Schreibe allen gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihrer Qual befreiten.
Nur Rückmarke erwünscht.
Walter Althaus
Heiligenstadt (Eichsfeld)
B 195.

Offene Beine.
Ein einfaches, billiges Hausmittel, ärztlich empfohlen, täglich eingehende Anerkennungen.
Auskunft kostenlos.
P. Funke, Leipzig 25
Dufcurstraße 21.

Spielkarten
hält vorrätig
Dodeck's Papierhandlg.,
Bahnhofstrasse 12.

2 Söhne achtbarer Eltern
mit guter Schulbildung
melden sich bei
Telefon- und Telegraphen-Apparate-Bau A. Schneider,
Breslau IX, Gertrudenstrasse 3.

Margarete Pohl
Wilhelm Krottasch
grüßen als Verlobte
Brockau, Weihnachten 1926

Nach fünfjähriger Tätigkeit an der Universitäts-Kinderklinik Heidelberg (Prof. Moro), Universitäts-Kinderklinik Marburg (Prof. Freudenberg), zuletzt als Oberarzt des Städtischen Säuglingsheim Breslau (Primärarzt Dr. Freund) habe ich mich in
Breslau
als Facharzt für Säuglings- und Kinderkrankheiten
niedergelassen und praktiziere
Neue Schweidnitzerstraße 13, I. Etg.
Ecke Gartenstraße (5 Minuten v. Hauptbhf.)
Dr. Max Landsberger
Sprechstunde: Wochentags 11—12 und 3—5 Uhr.
Fernsprecher: Stephan 30033.
Zugelassen zu allen kaufm. Ersatz-, Zentral-, Schiffahrt-, Eisenbahn- und Postkassen.

Möbel gut und billig bei **Fahnroth**
Breslau 2, Neudorfstr. 18
Gegr. 1885 Tel. Steph. 30851
3 Minuten vom Hauptbahnhof
Zahlungserleichterungen — Beamtenrabatt

Adolf Baum's Festsäle.
1. Feiertag:
Weihnachtsfeier
vom M.-G.-V. „Frohsinn".
2. Feiertag:
Tanz
Freitag, den 31. Dezember:
Sylvester-Tanz.
— Empfehle meine Säle zu Festlichkeiten. —
Es ladet ergebenst ein **Adolf Baum**

Restaurant „zum Lindenhof".
1. und 2. Feiertag:
Musikalische Unterhaltung
und **Eisbein-Essen.**
Neue Musik. Neue Musik.
Es ladet ergebenst ein
P. Michalik und Frau.
Empfehle mein Familienlokal für Vereine und kleine Festlichkeiten.

Verantwortl. f. d. Anzeigenteil Haus Dodeck, Brockau. **Nr. 153. 24. 12. 1926. Hierzu 2 Beilagen**